Bezugspreis: ... Erkelenzer Kreisblatt. ... Anzeigenpreis: ...

Erkelenzer Zeitung. ✦✦ Erkelenzer Volkszeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

68. Jahrgang. | Für die Schriftleitung verantwortlich: A. E. Fischer, Erkelenz. | Dienstag, den 15. März 1921. | Druck und Verlag der B. Brandt'schen Buchdruckerei Inhaber Dr. Heinz Fischer, Erkelenz. | Nummer 30

Erstes Blatt.

Marschiert die Wahrheit?

Während der zwar redegewandte, aber noch ränkekundigere ehemalige Waliser Anwalt Lloyd George vor den Parlamenten seines Landes mit großem Aufwande von Worten, gespickt mit heuchlerischen Phrasen, die Berichtigung der Deutschland gegenüber beliebten Versklavungsmethoden darzutuen unternimmt unter Hinweis auf die von diesem im Versailler „Friedens"vertrag — eine andere Bezeichnung wäre hier eher am Platze — anerkannte Alleinschuld, dabei aber in einem Atem uns als böswilligen Schuldner, der nicht zahlen will, hinzustellen sich bemüht, erwachsen ihm im eigenen Lande von Tag zu Tag mehr Widerstrebende, die den Mut haben, offen der Wahrheit die Ehre zu geben und Deutschland von der Alleinschuld freizusprechen, dann aber auch die Widerrechtlichkeit und Ungesetzlichkeit der von dem Londoner Kongreß verfügten sogen. „Sanktionen" — d. h. Zwangsmaßnahmen zur Eintreibung der geforderten Wiedergutmachungsforderungen — darzutuen.

Eine solche Stimme der Vernunft ist die Zuschrift eines anglikanischen Geistlichen zur Schuldfrage, die der „Manchester Guardian", der sich, zu seiner Ehre sei es hier festgelegt, bisher noch stets als Anwalt des Rechtes auch Deutschland gegenüber bewährt hat, in seiner Ausgabe vom 10. März veröffentlicht. Der Verfasser tritt nämlich für eine Tagung sämtlicher Bischöfe der englischen Hochkirche ein, auf der zweierlei festzustellen wäre: 1. daß Deutschland nicht allein die Schuld am Kriege trägt, sondern daß alle großen Nationen Europas, einschließlich der englischen, darin verstrickt sind, 2. daß die Anerkennung dieser Tatsache die Strenge der Alliierten mildern müsse. Der Einsender fährt dann fort: „Nach meiner Auffassung war Dr. Simons (den Lloyd George als einen zwar intelligenten und ehrenhaften Mann, aber ungeschickten Diplomaten zu bezeichnen sich erdreistet) vollkommen im Recht, als er sagte, daß die Frage der Kriegsschuld weder durch den Friedensvertrag, noch durch Anerkenntnis der Sanktionen entschieden werden könne. Deutschlands Geständnis durch Unterzeichnung des Friedensvertrages wurde erpreßt und entscheidet nichts. Die Berufung darauf, als auf die einzige Grundlage, auf der die Alliierten künftig mit Deutschland verhandeln werden, ist ein Stück internationaler Heuchelei. Es ist dringend notwendig unsern (d. h. Englands) Anteil an der Kriegsschuld anzuerkennen und zu bekennen."

Mit Bezug auf die von Lloyd George den Franzosen zuliebe gebilligten Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland weist die Londoner Wochenschrift „New Statesman" darauf hin, daß sogar das Mitglied des Unterhauses Bottomley die geplante Methode, Entschädigungen einzutreiben „wirtschaftlich ungesund, politisch verwerflich und kommerziell undurchführbar" nennt. Die Anwendung der Sanktionen nennt sie eine gewaltige Ungesetzlichkeit. Der Vormarsch bedeute den Beginn eines Krieges zur Vernichtung des Handels. Die Deutschen hätten den Bruch gesetzlicher Beziehungen mit der Abberufung ihrer Botschafter an den Regierungssitzen der Entente beantwortet. In englischen Handels- und auch in amtlichen Kreisen sei der Beschluß, die Sanktionen in Kraft treten zu lassen, mit regelrechter Bestürzung aufgenommen worden. Ein Versuch, in einem Augenblick, wie dem jetzigen, den deutschen Handel zu erdrosseln, sei nichts weniger als Wahnsinn.

Es ist erfreulich, daß sich jenseits des Kanals Stimmen in die Oeffentlichkeit wagen, die auch in der Schuldfrage den Mut zur Wahrheit haben. Lloyd George hat diesen Mut zwar auch einmal in einer schwachen Stunde gehabt; es war, wie wir schon in unseren Dienstags-Artikel „Dem Ernst der Stunde" sagten, am 22. Dezember 1920, als er eine sonst kaum beachtete Rede über die Genfer Völkerbundstagung hielt, heute aber findet er es für angezeigt, den Deutschen das Stigma der Kriegsverbrecher aufzudrücken, um für maßlose Forderungen eine rechtliche und moralische Begründung zu haben.

Aber auch aus den neutralen Ländern mehren sich angesichts der neuesten Repressalien, die unsere Unterdrücker über Deutschland verhängten, die Einsprüche. So haben die holländischen Handelskreise die Haager Regierung aufgefordert, beim Völkerbund gegen die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen der Alliierten gegen Deutschland Einspruch zu erheben.

In ungleich schärferer Tonart protestiert die norwegische Zeitung „Nationen" gegen die Repressalien, wenn sie sagt: „Die Entente hielt in ihren Londoner Vorschlägen die Milliardenforderungen ohne den geringsten Abschlag aufrecht. Die deutschen Gegenvorschläge wurden nicht einmal geprüft, und hätte man deshalb die Londoner Konferenz sparen und gleich das alte Diktatsystem von Versailles anwenden können. Lloyd George gab kürzlich dem traurigen Mangel an Christentum und wahrer Nächstenliebe die Schuld an den bedauernswerten Zuständen Europas (— welche Heuchelei! D. Red.) Jetzt wendeten die Sieger das ganze Gewaltsystem der Unversöhnlichkeit an, um ein entwaffnetes Volk zur Unterzeichnung von Verpflichtungen zu zwingen, die es nicht übernehmen könne. Das deutsche Volk sei bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit bereit, Wiedergutmachung zu leisten, und fordere nur das Recht zum Leben. Die Besetzung neuer Gebiete werde kaum zu der ungeheuren Entwickelung des Erwerbslebens beitragen, die die unbedingte Voraussetzung sei, um dem deutschen Volke diese märchenhafte Milliardensumme abpressen zu können. . . . Die Leiter der Großmächte und des „idealen" Völkerbundes führten Europa mit einem Leichtsinn, der in der neuern Geschichte ohne Seitenstück sei, in eine Katastrophe hinein. Außerhalb der militärisch bis an die Zähne bewaffneten Ententeländer fragten Millionen von Menschen: „Sind denn alle diese Staatsmänner mit Blindheit geschlagen?" —

Auch der Sonderberichterstatter der Londer „Times", des berüchtigtsten Hetzblattes des Northkliff-Konzerns, in Köln schreibt, die Londoner Beschlüsse hätten bei der Oberkommission der Alliierten für die Rheinländer Bestürzung hervorgerufen, und man frage sich, wer den teuren Apparat bezahlen werde, der notwendig sei, um die wirtschaftlichen Sanktionen zu erzwingen. Die Errichtung einer künstlichen Zollschranke, die das westliche Industriegebiet entzweischneide, sei ein sehr kompliziertes und gefährliches Unternehmen, das jedenfalls keine Lösung der Entschädigungsfrage bedeute.

Und die englische Zeitschrift „Nation" schreibt unter Bezugnahme auf die Abberufung des deutschen Botschafters aus London, niemand wolle einen so sympathischen Abgesandten wie Dr. Sthamer verlieren, um dann fortzufahren: „Wenn der Gedanke, daß die deutsche Abordnung blufte, der eigentliche Grund der Haltung der Alliierten war, so sei jetzt die Hinfälligkeit dieser Annahme erwiesen. Jeder, der mit Dr. Simons zusammengekommen sei, habe in ihm einen ehrlichen Mann erkannt, der bestrebt war, Deutschland soweit zahlen zu lassen, als es mit dem deutschen Kredit und der deutschen Industrie vereinbar war. Es sei jedoch Dr. Simons von seiten der Alliierten niemals eine wirkliche Möglichkeit geboten worden. Die Franzosen (denen es ja nur letzten Endes um die Annexion der Rheinlande zu tuen zu sein scheint. D. Red.) waren vollkommen Herren der Lage, und die Rede Lloyd Georges hätte von Briand — dem französischen Ministerpräsidenten — diktiert sein können.

Als bezeichnend für die Lage fügen wir noch eine italienische Meldung an, nach der die „Off. Agencia Roma", anscheinend ein offizielles Regierungsorgan, die deutsche Regierung einladet, neue Vorschläge auszuarbeiten und an die Verbündeten wegen Einberufung einer neuen Konferenz heranzutreten. — Daß Italien, das neben Japan eine Mitwirkung an der Durchführung der Sanktionen abgelehnt hat, sich mit solchen Absichten tragen könnte, ist nicht von der Hand zu weisen. Wir glauben jedoch annehmen zu sollen, daß es damit in Berlin nicht auf eine willige Aufnahme rechnen dürfte; denn um Gnade betteln, das wäre das Letzte, worauf deutscher rechtlicher Sinn verfallen könnte.

Trefflich kennzeichnete denn auch der bayerische Ministerpräsident Kahr in einer von der Bayerischen Volkspartei am 10. ds. in München veranstalteten Versammlung die infolge der Londoner Konferenz geschaffene Lage, indem er u. a. ausführte:

„In London wollten wir unsere Gegner von der Unmöglichkeit des Pariser Diktats überzeugen und mit ihnen einen gemeinsamen Weg suchen, der ihren und unsern und den Interessen der gesamten Weltwirtschaft gedient hätte und dabei bis an die äußerste Leistungsfähigkeit gehen. Aber was wir wollten, wollten die anderen nicht. Und was nun? — Wir sind wehrlos. Die Gegner können sich jede brutale Gewalt leisten. Der Leidensweg, den das deutsche Volk gegangen ist seit Compiegne (Waffenstillstand), Versailles (Friedensschluß), Spa, Paris und jetzt London brachte uns an kein Ziel. Zwei Dinge haben sich indessen geändert. Das eine ist: Die Wahrheit ist auf dem Marsche. Die Grundlage des Versailler Friedensvertrages wankt, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann das auf der ungeheuren Lüge der Schuld Deutschlands am Weltkriege in Versailles aufgebaute Gebäude zusammenbrechen wird. Die Gegner werden diesen Sturz nicht aufhalten können, auch wenn sie ihre Archive noch so streng verschlossen halten. Das andere ist, daß das deutsche Volk anfängt, dank der maßlosen Forderungen unserer Gegner, den Umfang des Unglücks zu erfassen, das ihm droht. Unser Ziel und unser Weg sind klar vorgezeichnet: Wiedergutmachen, was wir verschuldet haben, bis auf den letzten Pfennig, aber auch Recht und Gerechtigkeit auch für uns, Widerstand gegen ungerechte Verknechtung unserer nationalen Würde und Ehre."

Nur auf dem Wege der Wahrheit kann unser Heil erwachsen. Wer auf Amerika hoffen zu können vermeint, dürfte nach Allem, was wir in den letzten Tagen von dorther vernommen haben, einen politischen Kinderglauben sein eigen nennen.

London vor dem Reichstage.

Zu den Reichstags-Debatten über die Londoner Konferenz schreibt uns ein parlamentarischer Mitarbeiter:

Die Debatten im Reichstage im Anschluß an den Rechenschaftsbericht des Reichsaußenministers Simons endeten mit einer von einer überwältigenden Mehrzeit angenommen Erklärung folgenden Wortlautes:

„Der Reichstag billigt, daß die Reichsregierung trotz der in London angedrohten und jetzt vollzogenen Gewaltmaßnahmen der Entente auf der Ablehnung der unerfüllbaren Forderungen verharrt."

Dieses Vertrauensvotum wurde mit 268 gegen 49 Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten ausgesprochen.

Damit ist die parlamentarische Absolution für den Reichsaußenminister und für das Reichskabinett, das sich mit ihm solidarisch erklärt hatte, erteilt. Dagegen wird man an dem Verlaufe dieser Verhandlungen keineswegs eine reine Freude empfinden. Die Position des Reichsaußenministers ist doch weit mehr angefochten, als das anfänglich schien. Es ist der merkwürdige Zustand zu verzeichnen, daß der schärfere Angriff nicht aus den Reihen der Oppositions-Parteien, sondern aus der, den Regierungsparteien angehörenden Deutschen Volkspartei herauskam. Zwar hat sich der Hauptakt dieses Kampfes hinter den Kulissen vollzogen. Aber auch in den öffentlichen Verhandlungen blieb doch mancherlei an herber Kritik übrig, das in einer so gespannten Situation, wie wir sie augenblicklich haben, sehr wohl geeignet sein kann, schlimme Folgen für die ganze parlamentarische Basis, auf der die Reichsregierung steht, nach sich zu ziehen.

Der Reichsaußenminister hat seine Politik von Anfang an darauf eingestellt: den Friedensvertrag als die nun einmal feststehende Grundlage für alle Politik der Reichsregierung anzuerkennen, demgemäß auch danach zu streben, die Verpflichtungen dieses Vertrages im Rahmen des Möglichen zu erfüllen. Diesem Bekenntnis hat er auch im Reichstage wieder Ausdruck gegeben. Es fand eine sehr scharfe Kritik durch die Deutschnationalen. Wieder andere Auffassungen des Reichsaußenministers, so die bezüglich der neuen Verhandlungen, haben die Linke zur Opposition aufgerufen. Die Tatsache, daß der Reichsaußenminister, übrigens nach seinem eigenen Bekenntnis, teilweise über seine Befugnisse hinausgegangen sei und Vorschläge gemacht habe, die von den Sachverständigen nicht gebilligt werden konnten, hat wiederum die Regierungsparteien und zum mindesten die Deutsche Volkspartei, die Demokraten wie die Bayerische Volkspartei aufgebracht. Doch hat man sich hier der Auffassung des Ministers, daß die politischen Gründe überwiegen mußten und darum den Ausschlag gaben, zum größten Teil angeschlossen. Die Regierungs-Parteien haben zudem erklärt, daß die bisherigen Angebote durch den Gang der Dinge nunmehr hinfällig geworden seien. Dagegen kämpfen nun wieder die Sozialdemokraten, von der äußersten Linken ganz zu schweigen, heftig an in der Meinung, es sollten überhaupt keine Verhandlungen angestrebt werden. Davon kann aber nicht die Rede sein. Denn der Reichsaußenminister hat selber auf die Notwendigkeit solcher Verhandlungen hingewiesen und die Absicht der Reichsregierung ausgesprochen, „eine neue Verhandlungsgrundlage" zu suchen. Daß eine solche Verhandlungsbasis durch die inzwischen wirksam gewordenen Zwangsmaßnahmen sehr verringert wurde, daß insbesondere der Geist, in dem solche Verhandlungen stattfinden würden, sehr absticht von der Atmosphäre, welche die deutsche Reichsregierung in ehrlicher und offener Gesinnung jetzt in London pflegen wollte, ist ganz selbstverständlich. Es kann niemand liebenswürdig sein gegen jemand, der ihm soeben eine Ohrfeige verabreicht hat! Und die nationale Ehre muß gerade heute ein Gut sein, das wir auf das sorgsamste hüten müssen!

Wenn es auch nicht mit voller Klarheit in den öffentlichen Verhandlungen zutage getreten ist, so steht doch fest, daß nun Deutschland seinerseits wieder die Initiative in dieser Frage übernimmt, daß also von seiten der deutschen Regierung neue Vorschläge für die Entente vorbereitet werden. Auch die Erklärung der Regierungsparteien, daß Deutschland sich an die bisherigen Vorschläge nicht mehr gebunden erachte, muß dahin ausgelegt werden, daß diese Parteien jetzt schon ihre Billigung für die Schaffung einer neuen Verhandlungsgrundlage der Reichsregierung gegenüber erteilen. Welcher Art aber diese Grundlage ist, läßt sich im Augenblick nicht übersehen. Es läßt sich auch nicht erkennen, ob und welche Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, daß die Alliierten von der Grundlage der Pariser Forderungen abgehen. Denn vorerst stehen die Dinge ja noch so, daß diese Pariser Beschlüsse und ihre Basis zur Bedingung für Verhandlungen mit den Deutschen gemacht worden sind.

Die Unstimmigkeit, unter der wir heute in unserer Reichspolitik leiden, ist seit Spa, auf die Differenzen zwischen den Trägern der wirtschaftlichen Anschauungen und den Vertretern der Politik zurückzuführen. Der Sitz der gegen Simons und die Reichspolitik gerichteten Kritik befindet sich heute auch in den Wirtschaftskreisen. Die Reichsregierung befindet sich in diesen Dingen in einer nicht leichten Situation. Sie hat die selbstverständliche Pflicht, auf das Urteil

unserer Wirtschaftler und der wirtschaftlichen Sachverständigen größte Rücksicht zu nehmen, aber man darf doch auch nicht verkennen, daß sie die politische Verantwortung trägt und daß diese auch die Berücksichtigung vieler anderer und gerade für manche Wirtschaftsfaktoren garnicht erkennbarer Gründe erfordert. Man muß sich überhaupt darauf einrichten, daß diese Unstimmigkeiten noch weitere Fortschritte machen werden. Und man kann heute noch nicht wissen, wo diese Dinge in ihren letzten Wirkungen schließlich enden. Es ist für den Reichsaußenminister Simons im Grunde ein trauriges Geschick, gerade aus den Wirtschaftskreisen heraus so stark bekämpft zu werden, er, der als Vorsitzender des Gesamtverbandes der deutschen Industrie nach dem Ausscheiden aus dem Reichsdienste nach Versailles bis zu seiner Wiederberufung als Minister tätig war und dieser Eigenschaft die ängste Fühlungnahme mit den Wirtschaftsinteressen hielt. Es wird niemand ihm, gerade ihm, die Unkenntnis oder gar die Vernachlässigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse unseres Landes vorwerfen wollen. Es dürfte auch schwer sein, eine andere Persönlichkeit zu präsentieren, die in gleicher Weise dieses umfassende Wissen juristischer, vor allem völkerrechtlicher und gleichzeitig wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Natur verfügt wie Simons. Aber man muß gerade politisch damit rechnen, daß seine Stellung nicht mehr unbestritten ist, und das ist schon ein großes Manko in unserer gesamtpolitischen Situation, weil die Gegnerschaft sich naturgemäß auch auf das Kabinett überträgt und weil, wie die Verhandlungen im Reichstage gezeigt haben, diese Differenzen zerrüttend selbst in dem Block der Regierungsparteien sich geltend machen.

Der Rheinische Provinziallandtag.

Düsseldorf. Die Abstimmung vom 20. Februar ergab 2 950 000 Stimmen. Diese waren innerhalb der einzelnen Regierungsbezirke durch die Zahl der zugewiesenen Abgeordneten zu teilen und nach der so gefundenen Verteilungszahl den durchschnittlich 8 Wahlvorschlägen zuzuteilen. Hierbei kamen auf

die Deutschnationalen	14
die Deutsche Volkspartei	20
das **Zentrum**	**73**
die Demokraten	5
die S. P. D.	27
die U. S. P. D.	6
die V. K. P. D.	14
auf Einzelvorschläge	2

Damit ist die Politisierung des Provinziallandtages restlos durchgeführt. Es ist anzuerkennen, daß die Parteien es sich haben angelegen sein lassen, nach Möglichkeit allen Berufsständen eine Vertretung im Provinzial-Landtag zu gewähren. Es entfallen auf

Gewerkschafts-Arbeiter- und Parteisekretäre	27
Verwaltungsbeamte	22
Grundbesitzer	17
Lehrpersonen	16
Industrielle	15
Handwerker usw.	14
Kaufleute	11
Juristen	3
Geistliche	3
Schriftleiter	6
Verschiedene Berufe	15

Von den gewählten Provinzvertretern waren 12 auch Abgeordnete vor dem Kriege.

* * *

Der 60. Rheinische Provinziallandtag, der erste im neuen Preußen nach dem neuen Wahlrecht, wurde am 13. März nach vorausgegangenem Gottesdienste in den Kirchen beider Konfessionen eröffnet. Die katholischen Abgeordneten versammelten sich in sehr zahlreicher Weise um 10 Uhr in der altehrwürdigen St. Lambertuskirche. Stadtdechant Dr. jur. can. Lasse zelebrierte ein feierliches Segensamt, das den Kirchenchor durch den Vortrag einer mehrstimmigen Messe verschönte. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Groote, nahm ebenfalls an dem Gottesdienste teil. Die Abgeordneten hatten auf besonderen Plätzen im Hochchor Platz genommen.

Im Ständehaus eröffnet der Oberpräsident kurz nach 12 Uhr die Tagung. Die politische Zusammensetzung ergibt sich auch aus der Anordnung der Platzverteilung der Abgeordneten. Die in der sog. Arbeitsgemeinschaft (Deutschnationale [14], Deutsche Volkspartei [19] und Demokraten [5] mit Hinzurechnung eines als Vertreters der Arbeitsgemeinschaft im Regierungsbezirk Trier gewählten Vertreters) zu einer besonderen Gruppe zusammengeschlossenen Abgeordneten, insgesamt 39, nehmen die äußerste rechte Seite des Hauses ein. Die Plätze auf der Linken nehmen 14 Kommunisten, 6 Unabhängige und 26 Mehrheitssozialisten ein. Den stärksten Teil der Sitze nimmt die zahlenmäßig weitaus größte Partei, das Zentrum, mit seinen 73 Sitzen in der Mitte des Saales ein. In seiner direkten Nähe sitzt auch der eine Christliche Volkspartei.

In der Eröffnungsrede wies der Herr Oberpräsident hin auf die wichtigen Vorlagen, die zu erledigen seien, auf die von der Staatsregierung erbetene gutachtliche Stellungnahme zu dem Entwurfe eines Gesetzes über die erweiterten Selbständigkeitsrechte der Provinzen, sowie die Tätigung der Wahlen zum Preußischen Staatsrat auf Grund des Artikels 31 der Preußischen Verfassung. Der Entwurf des Gesetzes über die sogenannte Provinzial-Autonomie bringt eine umfassende und einschneidende Veränderung der Preußischen Behördenverfassung und Verwaltung, und die Prüfung nicht nur einer politischen sondern auch einer praktischen Tragweite wird nach der begründeten Auffassung des Provinzial-Ausschusses einer eingehenden Vorbereitung bedürfen.

Der Oberpräsident fuhr dann fort: Ueber das, was in dieser Stunde die Herzen der Rheinländer am tiefsten bewegt, und am schwersten bedrückt, kann ich nicht frei zu Ihnen sprechen. Ich beschränke mich darauf, Ihnen das Wort noch einmal in Erinnerung zu rufen, das vor einigen Tagen von höchster Stelle des Reiches an alle deutschen Mitbürger gerichtet worden ist: „Ehern zusammenschmieden soll uns dieses Leid zu einigem Fühlen, zu einigem Wollen." (Lebhaftes Bravo!) Ich stelle fest, daß dieses Wort auch in den Herzen der Rheinländer einhelligen und kräftigen Widerhall findet. (Begeisterte Bravorufe!)

Mit dem innigen Wunsche, daß die Tagung in diesem Sinne und zum Segen des Vaterlandes verlaufen möge, schloß der Oberpräsident seine Rede.

Bei der nun folgenden Wahl des Präsidiums führte der Alterspräsident Dr. P. J. Olbertz-Bonn den Vorsitz. Auch er legte das Bekenntnis treuen Deutschtums für die Rheinländer ab mit den Worten: Laut und fest und feierlich bekennen wir in dieser Stunde und an dieser Stelle, wo wir als Abgesandte der rheinischen Bevölkerung zusammengekommen sind, für uns und für unsere Wähler, welchem Stande und welcher Partei wir auch angehören mögen: Treue Deutsche sind wir, treue Deutsche bleiben wir, jetzt und immerdar! (Allseitiges begeistertes Bravo!)

Bei der Wahl wurde zum Vorsitzenden dieses Provinziallandtags der Oberbürgermeister Gielen, M.-Gladbach, (Ztr.) durch Zuruf gewählt. Der erste Vorsitzende des vorigen Provinziallandtags, Oberbürgermeister Dr Adenauer, Köln, ist Vorsitzender des Provinzialausschusses und kam deshalb für die Leitung des Provinziallandtags nicht in Frage. Zweiter Vorsitzender wurde Justizrat Dr. Wesenfeld, Barmen, (Dnatl. Vp.) und dritter Vorsitzender Geschäftsführer Ullenbaum, Elberfeld, (Soz.).

Im Verlauf einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Wahlen zum Staatsrat auf Dienstag, den 15 d. M., nachmittags 3 Uhr festgesetzt worden seien. Es soll dabei nach dem im § 23 des Wahlgesetzes gestatteten vereinfachten Modus verfahren werden.

Politisches Allerlei.

Neue Konferenz in Sicht?

Rom, 11. März. Die offiziöse „Agencia Roma" läßt die deutsche Regierung ein, neue Vorschläge auszuarbeiten und an die Verbündeten wegen Einberufung einer neuen Konferenz heranzutreten.

In Rom verlautet, der Frankfurter Zeitung zufolge, daß unmittelbar nach der Abstimmung in Oberschlesien eine neue Wiederherstellungs-Konferenz mit Deutschland in Stresa am Lago Maggiore stattfinden werde.

Die „deutsche Reparationsbill".

London, 11. März. Heute fand im Unterhause die erste Lesung der „deutschen Reparationsbill" statt. Chamberlain teilte mit, die zweite Lesung werde am Montag stattfinden. Er bemerkte auf Befragen, so viel er wisse, hätten die übrigen Alliierten die Absicht, ihren Parlamenten ähnliche Vorschläge wie die britische Regierung zu unterbreiten.

Bottomley hat angekündigt, daß er bei der zweiten Lesung der deutschen Reparationsbill den Antrag stellen wird, die Bill zu verwerfen.

Frankreichs 219 Milliarden-Forderung.

Paris, 11. März. Nach einer Havasmeldung hat der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten unter dem Vorsitz von Poincare am Freitag eine Darlegung des Berichterstatters des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten, Senators Humbert, über die Reparationsfrage angehört. Der Berichterstatter legte seinen Kollegen genauere und mehr ins einzelne gehende Zahlungsangaben über die Forderungen der Alliierten, sowie über die Zahlungen Deutschlands, soweit sie Frankreich betreffen, vor. Er erklärte, die französischen Forderungen beliefen sich auf insgesamt 219 Milliarden. Was die von Deutschland bis 1. Mai 1921 geschuldete Summe von 20 Milliarden Goldmark betreffe, so sei die Reparationskommission der Ansicht, daß die geleisteten Zahlungen 8 Milliarden Goldmark nicht überschreiten. Der verbleibende Saldo werde von Deutschland am Verfallstage gefordert werden. Die Kommission beschloß, sobald als möglich den Ministerpräsidenten anzuhören und von ihm nähere Angaben über die Londoner Verhandlungen und die Anwendung der Sanktionen zu verlangen.

Die 219 Milliarden, die von Frankreich gefordert werden, setzen sich wie folgt zusammen: Von der Industrie erlittene Schäden 38 Milliarden, Immobilien und Hausgerät 62 Milliarden, Staats- und Privateigentum 22 Milliarden. Schäden im Ressort der öffentlichen Arbeiten und der Handelsmarine 16 Milliarden. Entschädigungen an Einzelpersonen, Geldunterstützungen und Pensionen 18 Milliarden. Da man noch nicht weiß, in welchem Gelde man bezahlt werden wird, wird erklärt, daß es sich um 219 Milliarden Franken nach dem gegenwärtigen Kurse handle.

Holländischer Einspruch.

London, 11. März. Einer Exchange-Meldung aus Amsterdam zufolge verlautet dort, daß die holländischen Handelskreise die Haager Regierung aufforderten, beim Völkerbund gegen die wirtschaftlichen Maßnahmen der Alliierten gegen Deutschland Einspruch zu erheben, da sie diese Maßnahmen als schädlich für den Handel zwischen Deutschland und den neutralen Ländern ansehen.

Keine amerikanischen Zöllner.

Paris, 11. März. Nach einer Havasmeldung aus Washington wird amtlich bekanntgegeben, daß die amerikanischen Truppen am Rhein nicht bei der Einziehung der Zölle mitwirken sollen. Indessen würden die Vereinigten Staaten der Durchführung der neuen Politik der Alliierten kein Hindernis in den Weg legen.

Anders als man dachte!

Paris, 12. März. Der „Intransigeant" schreibt heute abend wörtlich:

Es bestätigt sich, daß die Beschlagnahme der Zolleinnahmen im Westen und Osten des Rheinlandes jedenfalls ein so geringes Ergebnis haben wird, daß es vielleicht erforderlich wäre, um dieser wirtschaftlichen Sanktion einen mehr als moralischen Wert zu geben, an etwas anderes zu denken, beispielsweise an die Ausbeutung der Bergwerke, der Domänen und Wälder, vielleicht auch auf die Einziehung gewisser Steuern.

London, 13. März. Der „Observer" mahnt, die Verhandlungen mit den Deutschen schleunigst wieder aufzunehmen, da die Strafen für Englands Handel verheerend seien. Die Verkaufsabgabe helfe Amerika und andern Neutralen auf Kosten Englands, sie entfremde überdies die Sympathien der Welt dem Verbande immer mehr. Die rheinische Zollgrenze steigere das deutsche Chaos und dadurch in direkter Linie die Zahl der englischen Arbeitslosen. Die Pariser Beschlüsse seien eine nie erreichbare Fata Morgana. Das Blatt schlägt ein Provisorium auf fünf bis zehn Jahre und darauf eine endgültige Festsetzung durch eine Art Gerichtshof unter Zuziehung Neutraler und Amerikas vor, also ungefähr das, was Simons zuletzt vorgeschlagen hatte.

Der Brenner den Italienern zugesprochen.

Rom, 12. März. Einem Pariser Telegramm zufolge hat die Internationale Grenzkommission den Brennerpaß und die Brennergemeinde Italien zugesprochen.

Lyon möchte den Völkerbund beherbergen.

DT. Genf, 12. März. Der „Progrez" bringt eine offizielle Erklärung des Bürgermeisters Herriot, der zufolge Lyon auf eine Anfrage Leon Bourgeois wegen der Verlegung des Sekretariats des Völkerbundes nach Lyon eine jährliche Subvention von 100 000 Fr. sowie den Bau eines prächtigen Palastes angeboten habe.

Der russische Wirrwarr.

DT. London, 12. März. Noch immer lauten die Nachrichten über die Lage in Rußland in höchstem Maße widerspruchsvoll. Vor wenigen Tagen war gemeldet worden, Kerenski als der leitende Kopf der neuen menschewistischen Revolution habe sich nach Reval begeben, um dort die Ereignisse abzuwarten und zu gegebener Zeit sich selbst an die Spitze der antibolschewistischen Bewegung zu stellen. Jetzt meldet „Daily Mail", daß Kerenski aus Paris in London eingetroffen ist. Ferner berichten die „Times" über den Abfall der gesamten russischen Ostseeflotte von der Sowjetregierung. Das Blatt veröffentlicht einen Funkspruch aus Kronstadt, wonach sich die russische Ostseeflotte unter den Befehl der neugebildeten sozialistischen Regierung Nordrußlands gestellt hat.

Deutschland.

Die Zentrumspartei des Reichstages.

Berlin, 11. März. Der Zentrumsfraktion des Reichstages sind außer dem Abg. Colshorn, der ihr bisher schon als Hospitant angehörte, weiter als Hospitanten beigetreten die Deutsch Hannoveraner Abg. Langwost und Siewers. Die Zentrumsfraktion zählt nunmehr 72 Mitglieder. So ist das Zentrum die zweitstärkste Fraktion überhaupt und die stärkste bürgerliche des Reichstages.

Warum die Botschafter nach Berlin berufen wurden.

Berlin, 11. März. Die Berufung der deutschen Botschafter in London und Paris und des deutschen Geschäftsträgers in Brüssel nach Berlin erfolgte in dem Bestreben, unseren Vertretern im Auslande eingehende Informationen über die Stimmung in Deutschland zu geben, damit sie nach der Rückkehr Mitter des wahren Willens des deutschen Volkes sein könnten. Die Folgerungen der alliierten Presse von einer zeitweisen Zurückziehung der deutschen Vertreter entbehren jeder Grundlage.

Drohende Arbeitslosigkeit im besetzten Gebiet.

Berlin, 12 März. Im Preußischen Landtage haben die Abgg. Bergmann, Harsch, Schmidt (Conz) und Gen. folgende Anfrage eingebracht:

Infolge der wirtschaftlichen Abschnürung durch Errichtung einer Zollgrenze am Rhein werden Industrie, Handel und Gewerbe im besetzten Gebiet, die für ihre Rohstoffversorgung und Absatzmöglichkeit fast ausschließlich auf das unbesetzte Deutschland angewiesen sind, ist ihrer Existenz bedroht. Insbesondere ist durch Lahmlegung oder Einschränkung vieler industrieller Betriebe eine große Arbeitslosigkeit zu befürchten.

Hat sich die Staatsregierung mit diesen unvermeidlichen Folgen der Sanktionen beschäftigt und ist sie bereit,

1. auf die Reichsregierung einzuwirken, damit von Reichswegen alle Vorkehrungsmaßnahmen getroffen werden,
2. welche Maßnahmen gedenkt die preußische Staatsregierung selbst zu ergreifen, um die katastrophalen Folgen der wirtschaftlichen Abschnürung der preußischen Gebietsteile am Rhein nach Möglichkeit zu mildern?

Kirchliches.

Das Heilige Kollegium.

Durch die jetzt erfolgte Erhebung von sechs neuen Kirchenfürsten in den Obersten Senat setzt sich das hl. Kollegium aus 63 Mitgliedern zusammen, von denen 9 von Leo XIII., 26 von Pius X. 27 von Benedikt XV. kreiert wurden, einer ist in petto reserviert. Der Ordnung nach sind 6 Kardinalbischöfe, 50 Kardinalpriester, 6 Kardinaldiakone. Der Nationalität nach sind 29 Italiener, 33 Nichtitaliener.

Letzte Nachrichten.

Dzb. Berlin, 14. März. (Drahtb.) Nach einer Morgenblättermeldung aus Bochum haben die Betriebsleute der Bezirkskommission des Alten Bergarbeiterverbandes den für den Ruhrbergbau gefällten Schiedsspruch wegen des Lohn- und Ueberschichtenabkommens einstimmig abgelehnt. Auch in einer Konferenz der Zahlstellenvorsitzenden des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter aus dem gesamten Ruhrbergbau wurde dem „Lokal-Anzeiger" zufolge der Schiedsspruch abgelehnt, während er laut „Montagspost" angenommen wurde. — In einer Versammlung des Alten Bergarbeiterverbandes wurde in einer einstimmig angenommenen Entschließung entschiedener Einspruch gegen die militärischen Gewaltmaßnahmen des Verbandes eingelegt.

Rotterdam, 14. März. Aus London wird gemeldet: „Daily Sketch" schreibt: Die Alliierten hätten die jetzt in Wirksamkeit getretenen Maßnahmen beschlossen in der Hoffnung, daß Deutschland die Zwecklosigkeit einsehen würde, sich weiterhin seinen Verpflichtungen entziehen zu wollen. Wenn Deutschland bis zum 20. März keinen Gesinnungsumschwung zeige, so würden viel drakonischere Maßnahmen erfolgen, unter anderem würde auch die Besetzung von Berlin zur Durchführung gelangen.

Kr. Kopenhagen, 14. März. Laut „Berlingske Aftende" meldet Reuter am 12. März: Die alliierten Sachverständigen haben einen Bericht über die Steuererträgnisse ausgearbeitet, der zu dem Resultat gelangt, daß die deutschen Steuererträgnisse um mehr als 150 Prozent hinter denen der Alliierten zurückbleiben.

Kr. Basel, 14. März. Die „Basler Nachrichten" melden aus London, daß ein Teil der Nordseeflotte nach der Ostsee ausgelaufen sei. Der „Times" zufolge handle es sich um Präventivmaßnahmen an der russischen Ostseeküste.

Kr. Kopenhagen, 14. März. Nach einem Neuyorker Kabeltelegramm der „Nationaltidende" haben die Neuyorker Großbanken die weiteren Verhandlungen über eine amerikanische Anleihe an Deutschlad auf unbestimmte Zeit vertagt.

Dzb. Paris, 14. März. Graf Sforza und Schatzminister Meda sind mit den Mitgliedern der italienischen Delegation auf der Rückreise von London in Paris angekommen. Sie sind am Montag nach Rom weitergereist.

Wtb. Madrid, 12. März. Das neue Ministerium ist gebildet. Präsident ist Allendesalazar, Minister des Aeußern Marquis de Lema, Minister der öffentlichen Arbeiten La Cierva. — Es handelt sich um ein rein konservatives Kabinett.

Dzb. Kopenhagen, 14. März. (Drahtb.) Nach einer Meldung aus Helsingfors ist der vierte Jahrestag der Revolution der 12. März in Petersburg ruhig verlaufen. Die Arbeit ist überall eingestellt, in den Straßen halten Patrouillen die Ordnung aufrecht. Die letzten Lebensmittelvorräte werden dieser Tage in Petersburg verteilt. Es besteht keine Hoffnung auf neue Zufuhren.

Helsingfors, 13. März. Ein finnischer Kurier, der gestern aus Moskau eingetroffen ist, bestätigt die Berichte, daß in den Straßen Moskaus verzweifelte Kämpfe, sich abspielen, bei denen schwere Artillerie in Tätigkeit gekreten ist.

Rheinland-Westfalen.

Erkelenz, den 15. März 1921.

* Mit dem heutigen Tage ist auf der Eisenbahn die westeuropäische Sommerzeit — also unsere Ortszeit — wieder eingeführt worden. Die Bahnuhr stimmt nun wieder mit der Kirchenuhr überein.

* Das neue Auslandsporto. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle soll das Auslandsporto künftig betragen: für gewöhnliche Briefe 1,20 Mk., für Postkarten 80 Pf., für einfache Drucksachen (1. Gewichtssatz) 30 Pf. Der Weltpostkongreß in Madrid hat das Auslandsporto für gewöhnliche Briefe auf 50 Centimes, für Postkarten auf 30 Centimes und für gewöhnliche Drucksachen auf 10 Centimes festgesetzt. Nach dem amerikanischen Dollarkurse umgerechnet würden diese Sätze in deutschem Gelde für gewöhnliche Briefe 5 Mk., für Postkarten 3 Mk. und für einfache Drucksachen 1 Mk. ausmachen. Bei Paketen und Telegrammen erfolgt die Festsetzung der Gebühren nach den Transitgebühren, d. h. die Gebühren setzen sich zusammen aus so vielen Anteilen in Frank, als Länder an der Beförderung beteiligt sind. Die neuen Portosätze für Postkarten, Briefe und Drucksachen werden vermutlich gleichzeitig mit den neuen Inlandspostgebühren in Kraft treten.

* Eine Uebersicht „Die neuen Postgebühren" wird von der Postverwaltung herausgegeben, sobald die künftigen Gebührensätze endgültig feststehen. Die Uebersicht wird an den Postschaltern verkauft werden.

* Das Landesfinanzamt Köln teilt amtlich mit: Die Frist zur Abgabe der Einkommensteuererklärung und der Kapitalertragssteuererklärung ist bis zum 31. März 1921 einschließlich verlängert worden.

Beeck. Am Samstag Nachmittag gegen 6 Uhr brach in einem Stalle des J. Schm auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches direkt auf das nebenliegende Haus übergriff. Die Ortseinwohner, die schnell zu Hilfe eilten, leisteten die erste Löschhilfe, bis die Moorshovener Feuerwehr, die bald zur Stelle war, die weiteren Löscharbeiten übernahm. Das Wohnhaus mit den Stallungen brannten fast gänzlich nieder. Die beiden Nachbarhäuser konnten mit großer Mühe gerettet werden. Der Schaden ist für den Betroffenen ein beträchtlicher.

Holzweiler. Am Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr fanden Fußgänger an dem um Holzweiler herumführenden Wege eine Kindesleiche unbekleidet am Rande liegend vor. Nach den bisher getroffenen Feststellungen handelt es sich um ein neugeborenes Kind, das kaum eine Stunde vor Auffindung noch gelebt haben muß. Weitere Anzeichen sprechen dafür, daß das Kind gleich nach der Geburt erwürgt worden ist. Die Untersuchungen sind eingeleitet worden.

Keyenberg. Am Sonntag Mittag gegen 12½ Uhr fanden Spaziergänger im Keyenberger Busch ein mit schwarzen Stoff umwickeltes Paket in einem flachen Tümpel liegend. In dem Glauben, daß Jemand das Paket verloren hätte, nahmen sie es heraus und fanden darin eine in Papier eingewickelte, bereits in Verwesung übergegangene weibliche Kindesleiche vor. Soweit man feststellen konnte, handelt es sich um ein neugeborenes, ausgetragenes Kind, das etwa 14 Tage im Wasser gelegen haben mag. Die erforderlichen Untersuchungen sind eingeleitet.

Aachen. Hier entwickelten in letzter Zeit die Adventisten eine starke Propagandatätigkeit, sodaß von den Kanzeln herab davor gewarnt wurde. Gewisse abergläubische Anschauungen über bevorstehende große Ereignisse, die in einzelnen Volkskreisen sich bemerkbar machen, dürften damit im Zusammenhang stehen.

Hardterbroich. Hierselbst ist am Mittwoch der 82 Jahre alte ehemalige Postillon Hahn gestorben. Er hat jahrzehntelang mit dem Postwagen die Landstraße Düsseldorf—Jülich—Aachen befahren und oft gedacht: „Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt." Nun ist er dieser alten schönen Zeit, die uns längst vor ihm verlassen hat, nachgefolgt.

Elberfeld, 14. März. Im Aachener „Echo der Gegenwart" lesen wir: Einem Bericht zufolge, den die „Bergisch-Märkische Zeitung" veröffentlicht, hat sich am vergangenen Freitag in Düsseldorf ein empörender Zwischenfall zugetragen. Ein Offizier der Düsseldorfer Schutzpolizei, der an einem französischen Offizier vorüberging, ohne ihn vorschriftsmäßig zu grüßen, wurde von diesem mit der Reitpeitsche ins Gesicht geschlagen. Der deutsche Offizier zog die Pistole und schoß den französischen Offizier nieder.

Dzb. Köln, 14 März. (Drahtb) Die Vorständekonferenz der Katholischen Gesellenvereine des Erzstiftes Köln nahm zur politischen Lage folgende Entschließung einmütig an: Angesichts der uns auferlegten Sanktionen und der geplanten wirtschaftlichen Abschnürung lothringischer Brüder erneuert die Vorständetagung der Katholischen Gesellenvereine der Erzdiözese Köln das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue für eine ungeteilte deutsche Heimat. — An Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln, wurde folgende Glückwunsch- und Ergebenheits-Drahtung nach Rom gesandt: „Eure Eminenz bringen 500 am Grabe Kolpings versammelte Vorstandsmitglieder des Katholischen Gesellenvereins der Erzdiözese Köln ehrfurchtsvollen Glückwunsch und das Gelöbnis steter Treue dar. Generalpräses Schultgen."

Dzb. Köln, 14 März. Verhaftet wurde gestern früh ein Bäckermeister in der Altstadt, bei dem 740 Brödchen vorgefunden wurden, von denen jede etwa 15 Gramm Mindergewicht hatte. Die Brödchen wurden beschlagnahmt und den Krankenanstalten zugeführt. Auch verbotswidrig hergestelltes Weißbrot wurde beschlagnahmt.

Dzb. Köln, 14. März (Drahtb.) Der Verkehr zwischen dem früher besetzten Gebiet und dem jetzt neubesetzten Gebiet ist nur gestattet, wenn der Sichtvermerk des Kreisdelegierten der Interalliierten Kommission, der für den Abfahrtsort zuständig ist, sich auf dem deutschen Reisepaß oder Personalausweis befindet.

Dzb. Siegen, 14. März (Drahtb.) Der Sieger Kriminalpolizei ist es gelungen, einen Scheck- und Schuldscheinschwindler in der Person des Bauführers Ludwig Weber aus Weidenbach im Kreise Wiedenkopf zu verhaften. Weber hatte durch umfangreiche Betrügereien eine Anzahl Geschäftsleute im Siegerlande und den benachbarten Kreisen um große Summen Geldes betrogen.

Mainz. Der niedrige Wasserstand des Rheines hat dazu geführt, daß Teile des Altrheines im hessischen Ried, so bei Erfelden, vollständig ausgetrocknet sind. Dieses Ereignis ist seit vielen Jahrzehnten nicht eingetreten.

Dzb. Mainz, 13. März. Nach einer Verlautbarung in dem hiesigen „Echo du Rhin" hat die Rheinlandkommission das Wochblatt „Simplizissimus" für drei Monate im besetzten Gebiet verboten, und zwar, wie es in der Bekanntmachung heißt, wegen beleidigender Zeichnungen, die die Würde der Besatzungstruppen berühren.

Essen, 11 März. Der seit vier Wochen vor dem Essener Schwurgericht verhandelte sogenannte „Wasserturmprozeß", in dem sich 15 Angeklagte, zumeist Bergleute und Arbeiter aller Berufe unter der Anklage des Mordes zu verantworten hatten, ging Freitag nachmittag zu Ende. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, sich an den Greueltaten beteiligt zu haben, die sich am 19 März des Vorjahres gelegentlich der Erstürmung Essens durch die Arbeitergarden ereignet hat. Die im Wasserturm eingeschlossene Besatzung, bestehend aus Mannschaften der Grünen Sicherheitswehr und der Einwohnerwehr wurde nach Hissen der weißen Flagge zum Teil in grausamster Weise niedergemetzelt: 10 wehrlose Verteidiger wurden dabei erschossen. Die Geschworenen verneinten bei sämtlichen Angeklagten die Schuldfrage nach Mord sowie die Unterfrage nach Totschlag, worauf die Angeklagten freigesprochen wurden.

Vermischtes.

* (Ein Jubiläum des Sonntags.) Am 7. März 321 n. Chr. erließ Kaiser Konstantin der Große das erste Sonntagsgesetz durch das die Feier dieses christlichen Festtages in die Weltgeschichte eingeführt wurde. Seit 1609 Jahren haben wir also den christlichen Sonntag. Ursprünglich hatte der Tag nur rein kirchliche Bedeutung. Zum allgemeinen, vom Staat vorgeschriebenen Feiertag wurde er erst, als das Christentum durch Konstantin den Großen zur Staatsreligion erhoben wurde. Das Sonntagsgesetz, das der Kaiser am 7. März 321 erließ, bezeichnet den Beginn des Siegeszuges dieses Tages, der sich seitdem über die ganze Welt hin Geltung verschafft hat. Konstantin erließ diesen Befehl bereits, bevor er offen auf die Seite der christlichen Kirche getreten war. Es war einer der vorbereitenden Schritte. Durch das Gesetz wurde der städtischen Bevölkerung unbedingte Arbeitseinstellung geboten, während man dem Landmann, dessen Beruf ja mehr von Wind und Wetter abhängig ist, die Innehaltung der Arbeitsruhe freistellte. Vor allem aber sollten an diesem Tage Gottesdienste abgehalten werden, und die Verordnung wollte es den christlichen Soldaten ermöglichen, ungehindert daran teilzunehmen.

Berlin. (Ein Anschlag auf die Berliner Siegessäule im letzten Augenblick vereitelt). Am Samstag gegen 12 Uhr mittags wurde etwa in halber Höhe im Innern der Siegessäule ein Pappkarton, enthaltend etwa sechs Kilogramm Dynamit und Pikrin, vorgefunden, an dem sich eine etwa zehn Meter lange brennende Zündschnur mit Sprengkapsel befand. Nur dem entschlossenen Eingreifen zweier Beamter der Schutzpolizei, die die brennende Zündschnur im letzten Augenblick durchschnitten, ist es zu danken, daß auf der von Personen zahlreich besuchten Siegessäule namenloses Unglück verhütet wurde. Nach den bisherigen Ermittelungen kommen zwei Männer und drei Frauen, anscheinend Ausländer, als Täter in Frage, die in der angegebenen Zeit die Siegessäule gemeinsam besucht haben. Eine dieser Personen trug einen etwa zehn Zentimeter hohen und dreißig Zentimeter langen braunen Pappkarton, der verschnürt war und die Sprengstoffe enthielt. Die Dynamithülsen sind von rotbrauner Farbe und tragen Bergwerksinsignien (zwei gekreuzte Hämmer) mit dem Aufdruck „Anhaltische Sprengstoffwerke". Mit den Tätern offenbar in Verbindung zu bringen sind zwei Männer und drei Frauen, die in einer rotbraunen Autodroschke saßen, welche längere Zeit auf dem Fahrdamm an der Reichstagsseite der Siegessäule hielt und später die Siegesallee entlang davon fuhr.

Berlin. Im D-Zuge beraubt und beraubt wurde in der Nacht auf Samstag ein Kaufmann aus Duisburg auf der Fahrt von dort nach Berlin. Der Duisburger hatte zwischen Stendal und Berlin in dem D-Zuge die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, der sich ihm unter dem Namen Eduard Hartke vorgestellt hatte. Der Reisegenosse gab dem Kaufmann einen Cognac zu trinken, der irgendein Betäubungsmittel enthalten haben muß, denn der Mann fiel bald in einen festen Schlaf, aus dem er auch noch nicht erwachte, als der Zug heute früh auf dem Schlesischen Bahnhof hier eingelaufen war. Als er dann endlich wieder das Bewußtsein gefunden hatte, stellte er zu seinem Leidwesen fest, daß der Reisegenosse ihm die Brieftasche mit 6060 Mk. und die Uhr mit Kette geraubt hatte.

Görlitz. Samstag vormittag entwichen aus der hiesigen Strafanstalt während der Freistunde im Hofe 34 Sträflinge, indem sie 3 Wächter gelegentlich des Passierens eines Wagens durch den Torweg überwältigten. 22 der Entwichenen konnten im Laufe des Tages wieder eingebracht werden, während noch 12 fehlen, darunter ein wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter. Die Rädelsführer befinden sich sämtlich wieder in Gewahrsam.

Stockholm, 13. März. Königin Viktoria von Schweden, eine Prinzessin von Baden, erhielt gestern zu ihrem Namenstag eine große Spende von Kleidungs- und Wäschestücken von zahlreichen schwedischen Damen zum Zweck der Verteilung an Notleidende in dem alten Heimatland der Königin.

Eingesandt.

(Für die unter „Eingesandt" erscheinenden Artikel usw. übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

— Es war einmal — so kann man wie bei manchem von heute auch von der Bleiche an der Brückstraße neben der Ostpromenade sagen. Es war einmal eine schöne Bleiche, die fest eingefriedigt, mit einem Tor versehen, einen vielbegehrten und viel benutzten Bleichplatz für die Anwohner der Brückstraße und Ostpromenade, Pangelstraße, Wallstraße usw. abgab. Und heute! Langsam aber sicher verschwand die teure Einfriedigung, die Eisenstäbe, in Beton eingelassen, standen noch einige Zeit, bis auch sie so lange hin- und hergezerrt wurden, daß eines Tages es mit ihnen auch geschehen war. Dann schwand der Rasen mehr und mehr, aus einem schmalen Fußweg, der den Rasen durchquerte, wurde ein breiter, um dann in einen „Nebensportplatz" auszuarten, den die junge und jüngste Jugend, aber auch die herangewachsene, „Rasig" benutzt. Wer nun auf der „Bleiche" bleichen will, hat das Nachsehen: entweder läuft er Gefahr, daß die „Fußballer" die Reinigungsarbeit nutzlos machen, oder er findet keinen Platz zum Bleichen vor. Hier dürfte doch wohl mal nach dem Rechten gesehen werden.

Mehrere Anwohner der Brückstraße und Ostpromenade

* * *

Beeck. In der Nr. 28 des „Kreisblattes" vom 5. März befaßte sich ein Eingesandt mit Unzuträglichkeiten betreffend Anschaffung einer Feuerspritze im hiesigen Orte. Wie sehr der Einsender jener Notiz Recht hatte, bewies der letzte Brand in Beeck vom vergangenen Samstag. Da die hiesige Brandspritze — wenn sie diese Bezeichnung überhaupt verdient — zur Unzulänglichkeit verurteilt war, trotz des jährlich für die sorgsame Aufbewahrung zu entrichtenden Betrages bezügl. ihrer Gebrauchsfähigkeit gleich Null ist, mußte zur ersten Hilfeleistung eine kleine Privatbrandspritze benutzt werden, bis die Moorshovener Feuerwehr ankam. Bei der Entfernung von Moorshoven nach Beeck vergeht immer, (wie im fraglichen Eingesandt auch dargetan), selbst wenn die dortige Wehr sofort ausrückt und, wie sie es in opferfreudiger und bereitwilliger Weise stets getan hat, so schnell als möglich auf der Brandstätte erscheint, einige Zeit, während welcher eine tätige Bedienung der Brandspritze das Feuer schon erheblich hätte eindämmen können. Da wäre es doch wohl am Platze, daß die dafür in Betracht kommende Stelle so bald als möglich Abhülfe schafft und entweder die sanft ruhende Brandspritze zu einem wirksamen Kampfmittel gegen das Feuer macht oder dieser, wenn sie wirklich zu abständig sein sollte, einen wohlverdienten Ruheplatz gibt und sie durch eine neue ersetzt. — Wäre es ferner nicht angebracht, wenn man bei Brandgefahr zu den alten Gebräuchen zurückkehrte, indem die Brandglocke geläutet würde? Im kleinsten Dorfchen befinden sich Alarmhörner. Es würde die letztere Einrichtung auch keine nennenswerten Kosten verursachen. -n.

Köln, 14 März. Die Preise für ausländische Zahlungsmittel wurden wie folgt notiert:

(Mark)	12 März	13. März	14. März.
Englische Noten	244—245	247—248	240—245
Französische Noten	446—447	447—452	435—440
Belgische Noten	465—470	466—467	455—460
Holländische Noten	2152—2157	2158—2160	2140—2155



Pferde-Märkte in der Stadt Linnich

Bahnstation

der Strecke Jülich-Baal-Dalheim,

im Jahre 1921.

* Dienstag, den 22. März
Dienstag, den 19. April
* Dienstag, den 24. Mai
* Mittwoch, den 6. Juli
Dienstag, den 9. August
Donnerstag den 15. Sept.
Donnerstag, den 27. Okt.
* Mittwoch, den 30. Nov.

An den mit * bezeichneten Tagen findet auch Kram-Markt statt.

Der Bürgermeister.

Gebrauchte guterhaltene

Waschmaschine und Butterfaß

wegen Kraftanlage zu verkaufen.

Heinrich Hensen, Doverach, bei Hückelhoven.

Daselbst zum 1. April ein junges

Dienstmädchen

gesucht.

6 Monate alter **Hund** zu verkaufen. Terheeg 39.

Tuberkulose-Fürsorgestelle Erkelenz.

Die nächste Beratung findet am Donnerstag, den 17. März 1921, nachmittags von 3—4 Uhr, in der Wohnung des Herrn Kreisarztes Medizinalrat Dr. Hertzigus, Hermann-Josephstraße, statt.

Die Beratung erfolgt unentgeltlich.

Erkelenz, den 14 März 1921.

Der Bürgermeister: Spitzlei.

Haus mit Wirtschaft,

Garten und Stallung für jedes Geschäft passend im Kreis Erkelenz gelegen, zu verkaufen. Erforderlich mindestens 40 000 Mark.

Offerten unter S. 11 erbeten an die Geschäftsstelle der Zeitung.



Zum Namenstag!

Will man etwas Gutes schenken,
Kann man's ohne nachzudenken,
Ich empfehl als feinste Ware
Meine Qualitäts-Cigarre.

Wilh. Vossen, Beeck.

Den Arbeitgebern für Lohnzahlungen **Lohntüten m. Aufdruck**

Der Aufdruck ist zweckmäßig so eingerichtet, daß Kassenbeiträge und Steuerabzug nach den gesetzlichen Bestimmungen übersichtlich verrechnet werden können. Die Benutzung unserer Lohntüten bedeutet daher für die Lohnberechnung eine große Erleichterung. Muster stehen zu Diensten.

J. Brandts, Buchdruckerei u. Verlag.

Bei Einreichung von schriftlichen Angeboten auf Anzeigen bei der Geschäftsstelle ist unbedingt darauf zu achten, daß das Porto mit 40 Pfg. beigefügt ist, da nur dann für Beförderung garantiert werden kann. Erkelenzer Kreisblatt.

135

Amtlicher Teil.

Beschluß.

Auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Aachen für das Jahr 1921 der **Schluß der Schonzeit für Rehböcke auf den 29. Mai festgesetzt**, so daß der 30. Mai 1921 der erste Jagdtag ist.

Aachen, den 25. Februar 1921.

Der Bezirksausschuß zu Aachen
van de Loo.

Schlichtungs-Ausschuß. Erkelenz, den 11. März 1921.

Verhandlung über den Antrag des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter, Verwaltungsstelle Aachen in Aachen auf Beschluß eines Tarifvertrages bezw. auf Erhöhung der Tarifsätze des bestehenden Tarifs für die Korbmacher im Kreise Geilenkirchen, Heinsberg und Erkelenz in der Sitzung des Schlichtungsausschusses am Freitag, den 11. März 1921 im Sitzungssaale des Kreishauses zu Erkelenz.

In der heutigen Sitzung gab der Schlichtungsausschuß folgenden

Schiedsspruch

ab.

Der Schlichtungsausschuß hält erneut den Abschluß eines Tarifvertrages für das Korbmachergewerbe für erforderlich und entscheidet einstimmig dahin, daß ein solcher zwischen den Parteien zu schließen ist.

Hinsichtlich der Preise wird als Normalsatz der Betrag von 8,50 Mark für den ½ Korb (graue Ware) angesehen. Schlichtungsausschuß ist der Ansicht, daß dieser an sich geringe Satz mit Rücksicht auf die schwierigen Absatzverhältnisse zur Zeit nicht erhöht werden kann. Nach diesem Satze soll sich der Preis für die übrige graue Waare nach dem Verhältnis des früheren vom Schlichtungsausschuß in den Sitzungen vom 28. September bezw 22. Oktober 1920 für angemessen erachteten Tarifs richten.

Die neuen Tarife sollen für die Zeit vom 15. März bis 15. Mai 1921 Geltung haben mit der Maßgabe, daß für den bei den Korbmachern zur Zeit befindlichen Bestand an fertigen Körben der Tag der Lieferung, nicht der Tag der Anfertigung als Stichtag für die erhöhten Tarifsätze gilt.

Hinsichtlich der weißen Waaren einigten sich die Parteien dahin, die Preise im einzelnen in einer besonderen Zusammenkunft festzusetzen, die unter Leitung des Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses am Donnerstags, den 17. März, nachmittags 3¾ Uhr in Erkelenz stattfinden soll.

Erkelenz, den 11. März 1921,

Der Vorsitzende: J. V.: Gronen.

Mit Bezug auf vorstehenden Schiedsspruch mache ich hiermit bekannt, daß die zur Festsetzung der Preise für die weiße Waare vereinbarte Sitzung am **Donnerstag, den 17. März ds. Jrs. nachmittags 3¾ Uhr, in Erkelenz, im oberen Saale des Bahnhofshotels Jos Louis** (vorm Voels) stattfinden wird.

Erkelenz, den 11. März 1921.

Der Vorsitzende: J. V.: Gronen.

Einführung der Sommerzeit auf den Eisenbahnen des besetzten Gebietes.

Am 15. März 1921 wird auf den Eisenbahnen des besetzten Gebietes die westeuropäische Sommerzeit wieder eingeführt, die gleichbedeutend ist mit der mitteleuropäischen Zeit: Der Uebergang wird dadurch bewirkt, daß in der Nacht vom 14 zum 15 März die Bahnuhren um 11 Uhr auf 12 Uhr nachts vorgestellt werden.

Gleichzeitig tritt am 15 März 1921 ein neuer Personenfahrplan in Kraft, der auf den Bahnhöfen jetzt schon eingesehen werden kann und rechtzeitig durch Aushang und Kursbuch bekannt gegeben wird.

Köln, den 7. März 1921. Eisenbahndirektion.

Im Handelsregister wurde eingetragen am 3. Februar 1921:

Zu A Nr. 5 bei der Firma **F. Müller in Erkelenz** als jetziger Inhaber Kaufmann Wilhelm Rumpf in Erkelenz.

Zu A Nr. 43 bei der Firma **H. Müller in Erkelenz**: Dem Kaufmann Peter Krämer in Erkelenz ist Prokura erteilt.

Zu B Nr. 26 bei der **Küchelhovener Kohlenhandelsgesellschaft mit beschr. Haftung zu Küchelhoven**:

Die Bestellung des Direktors Johann Gerrit Philipp Looman zum Geschäftsführer ist widerrufen und Direktor Peter Kever in Küchelhoven zum Geschäftsführer bestellt.

Zu B 33 bei der **Westrheinischen Tiefbohr- und Schachtbaugesellschaft mit beschr. Haftung in Küchelhoven**:

Die Bestellung des Direktors Johann Gerrit Philipp Looman zum Geschäftsführer ist widerrufen.

Zu B Nr 34 bei der **Küchelhovener Bauunternehmung Gesellschaft mit beschr. Haftung in Küchelhoven**:

Die Bestellung des Direktors Johann Gerrit Philipp Looman zum Geschäftsführer ist widerrufen und Direktor Emil Straßer in Rheydt-Odenkirchen zum Geschäftsführer bestellt.

Am 4. Februar 1921:

Zu B Nr. 32 bei der Firma **Wilhelm Dewies & Co., Gesellschaft mit beschr. Haftung in Erkelenz**:

Die Bestellung des Theodor van Leewen zum Geschäftsführer ist widerrufen und Wilhelm Dewies zum alleinigen Geschäftsführer bestellt.

Satzungsänderungen wurden am 3 Februar ds. Jrs. beschlossen.

Am 3. März 1921:

Zu A Nr. 123 bei der **Kommanditgesellschaft Gewerkschaft Antonie & Co. in Erkelenz**:

Der Kommanditist Direktor Arnold Koepe in Erkelenz ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Geschäftsführer allein und wenn Prokuristen bestellt sind, je zwei Prokuristen gemeinschaftlich ermächtigt.

Die Bestellung des Direktors Arnold Koepe in Erkelenz zum Geschäftsführer ist widerrufen.

Alleiniger Geschäftsführer ist Direktor Wilhelm Schroeer senior in Düsseldorf. Derselbe ist zur Vertretung der Gesellschaft allein befugt.

Den Kaufleuten Bruno Tilmes und Hermann Gothan, beide in Erkelenz wohnhaft, ist Gesamtprokura in der Weise erteilt, daß sie gemeinschaftlich zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind.

Amtsgericht Erkelenz.

In das Güterrechtsregister wurde bezüglich der Eheleute **Johann Bruns, Kaufmann, und Gertrud geb. Demmen zu Erkelenz** heute eingetragen:

Durch Vertrag vom 19. Januar 1921 ist Gütertrennung vereinbart.

Erkelenz, den 29. Januar 1921. Das Amtsgericht.

In das Handelsregister Abt. A Nr. 92 ist bei der Firma **Wwe Gerhard Valles & Söhne in Freiheid** folgendes eingetragen worden:

Der Kaufmann Heinrich Valles in Freiheid ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Wegberg, den 8. März 1921. Amtsgericht.

Kaufen Sie **Dixin** von Henkel bestes **Seifenpulver**

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikantin: Henkel & Cie., Düsseldorf.

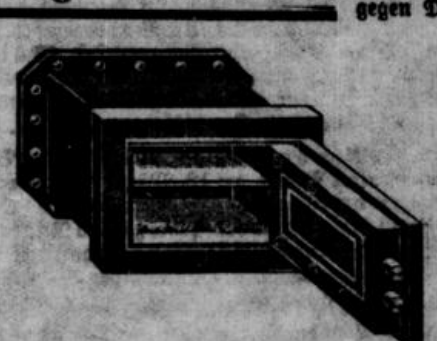


Spare Zeit denn spannt du Geld! Erdal gibt Schuhschwarzen Hochglanz nach ein paar Bürstenstrichen, **spare durch**

Erdal

schwarz / gelb / braun / weißcreme Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz

Achtung! Landwirte! Besser Schutz gegen Diebstahl



sind meine **Mauer-Geheimschränke.**

Ferner **Geldkassetten, Geldschränke** nebst allen vorkommenden Reparaturen.

A. Reclaire, M.-Gladbach, Kaiserstraße 159

— Verlangen Sie Preisliste. —



Empfehle meinen für die Provinz **angekörten** im Stammbuch eingetragenen

Hengst

zur gefälligen Nachzucht.

Katzem. **Friedr. Küppers.**

Zum Schutze des Eigentums die

Alarmkassette „Ehag"

D R P.

Ein technisches Kunstwerk

Diebstahl ausgeschlossen.

Mittwoch den 16 ds. Mts. Vorführung durch unsern Vertreter C Lambertz im Hotel-Restaurant

Jos. Louis, Erkelenz, Hindenburgstr.

Interessenten sind zur Besichtigung höflichst eingeladen.

Firma C. Heinicke A.-G. Berlin.

Vertr. Carl Lambertz Aachen, Templergraben 15

Ausführung sämtlicher

Reparaturen

an Personen- u. Lastkraftwagen

übernimmt

Firma Leo Schmitz & Co.

Jülich. :—: Telefon 40.

Vorselbst Ausbildung junger Kraftfahrer unter günstigen Bedingungen.

Grundstücks-Verkauf zu Gerderath.

Donnerstag, den 17. März, nachmittags 2 Uhr,

lassen Erben Conrad Cremer aus Klinkum in der Wirtschaft Hensen zu Gerderath folgende Grundstücke der Gemeinde Gerderath:

1.	9	Ar	74	mtr., Acker, rechts am Maßwege,
2	20	.	78	. Acker, in der Ohr,
3	12	.	3	. Acker, Heiderbusch,
4	26	.	73	. Acker, Frondratherfeld,
5	9	.	48	. Holzung im Wescherbusch,

durch den Unterzeichneten öffentlich verkaufen.

Erkelenz. Justizrat Meyer, Notar.

Verkauf zu Gerderath.

Donnerstag, den 17. März, nachmittags 3 Uhr,

läßt Fräulein Gertrud Peulen, durch den Unterzeichneten öffentlich gegen Zahlungsausstand verkaufen:

1 leichtes Ackerpferd, 1 fast neue Schlagkarre, 3zöllig mit Erntegeschirr, 1 hölzerner Pflug, 4 Eggen, 1 Jauchefaß, 1 Butterfaß, sämtl Pferdegeschirr, 1 Plattkarren, 1 Wagensattel und Hamen, 1 Kuhsattel, Ketten und Kloben, 1 Waschmaschine, 1 leichte Karrenorge, 1 paar Radringe.

Erkelenz. Justizrat Meyer, Notar.

Wachsamen 8 Monate alten

Spitzhund

hat zu verkaufen.

Bernhard Sieben, Erkelenz.

Prima gelbe

Felderbsen

Pfund 3 Mark hat abzugeben.

Theodor Panzer, Holzweiler.

Feld-, Garten- und Blumensamen

wie:

rhein. Rotklee, Weißklee- u. Schwedenkleesamen, Grassamenmischungen für Wiesen, Weiden und feinen Rasen, sowie Ital. Raygras. In Sorten Runkelrüben- u. Imperial Zuckerrübensamen in bester Qualität. Ferner alle Gartensämereien, dicke Bohnen, Erbsen u. s. w. in la. Qualität empfiehlt

Gärtnerei **Wilhelm Schlen** Erkelenz.

Einladung

zur

General-Versammlung

der Rindvieh-Stammzucht-Genossenschaft Erkelenz e. G.

auf Freitag, den 18. März, nachmittags 3½ Uhr, im Bahnhofs-Hotel zu Erkelenz.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung.
2. Rechnungslage und Jahresbericht.
3. Neuwahl des Vorstandes, des Geschäftsführers und der Rev- und Eintragungskommission
4. Beschlußfassung über die Höhe der Eintragungs-Gebühren.
5. Bericht über den Zuchtvieh-Ankauf in Feverland und Besprechung über die in den nächsten Tagen stattfindende Zuchtvieh-Auktion in Lindern seitens des Zuchtverbandes III
6. Vortrag des Zuchtinspektor Herrn Dr. Rothes-Aachen.
7. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen wird höflichst gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand
J. A.
B Hilgers, Geschäftsführer.

Haus-Verkauf zu Niederkrüchten.

Am Montag, den 21. März 1921, nachm 3 Uhr, im Gasthof zum Schwanen von Josef Wellers zu Niederkrüchten läßt Fräulein Viktoria Kehrbusch zu Niederkrüchten durch den unterzeichneten Notar öffentlich meistbietend versteigern:

ihr zu Niederkrüchten an der Provinzial Landstraße gelegenes

Wohnhaus mit Garten und Baumgarten, 9,66 Ar groß.

Wegberg. Palzer, Notar.

Schöne trag. Ziege zu verkaufen Tüschenbroich 78.

Fast neuer **Kleiderschrank** billig abzugeben Küchhoven 251.

Milchschafe und erstkl. Zuchtrind sowie Wachhund zu verkaufen.

Katharinenhof Rheydt, Johannesstraße 210.

1 hochtrag. Ziege zu verkaufen.

Baar bei Niederkrüchten 37.

Junge hochtragende **Kuh** steht zu kaufen. Karbach 49.

Wiesen und Gartenpfähle zur Einzäunung, **Erbsenreiser** hat abzugeben.

P. Müller-Platz.

Eine tüchtige **Näherin** für Hosen und Westen per sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Schneider Lehnen, Porselen bei Dremmen.

Zweites Blatt
Nr. 30.

Erkelenzer Kreisblatt.

Dienstag
den 15 März

Was soll nun werden?

Von unserem Berliner Vertreter.

Aus der Tatsache, daß die Londoner Verhandlungen abgebrochen und die Gewalttätigkeiten am Rhein in Wirksamkeit getreten sind, kann und darf man nun freilich nicht schließen, als wären wir nun fürs erste der Sorge um die Regelung der Reparationsfrage enthoben. Ganz im Gegenteil: mit verstärkter Anspannung müssen wir alles daran setzen, um so rasch als möglich den ungeheuerlichen Druck, der auf uns lastet, abzuschütteln.

Wie aber werden wir das zustande bringen? Was soll nun werden? Diese Frage lastet auf uns allen und wir müssen uns allesamt auf unmittelbar bevorstehende neue sehr schwere Entscheidungen einstellen.

Die Verhandlungen in London sind abgebrochen, der Verhandlungsfaden ist indessen noch nicht abgerissen. Freilich bestehen nur außerordentlich geringe Möglichkeiten, zu einer Einigung zu kommen, da die Entente auf ihrer Pariser Grundlage beharrt und da nun als weiteres erschwerendes Moment der Druck der „Sanktionen" hinzukommt, die der Reichskanzler unter dem tosenden Beifall des Reichstags in „richtigem Deutsch" als Gewalttätigkeiten unerhörtester Art hingestellt hat. Man wird ohnehin an Simons viele eindringliche Fragen zu stellen haben. Man wird vor allem von ihm wissen wollen, wie er den noch in letzter Stunde gemachten Vorschlag eines fünfjährigen Provisoriums auf der Grundlage einer jährlichen Zahlung von drei Milliarden Goldmark, gegenüber unserem ersten Angebot einer Zahlung von einer Milliarde Goldmark jährlich bei Aufnahme einer internationalen Anleihe von acht Milliarden Goldmark rechtfertigt. Selbstverständlich billigen wir, daß Simons auch das Allerletzte versuchte, um einen Bruch mit seinen sehr schweren Folgen für das deutsche Wirtschaftsleben, wie für die deutsche Bevölkerung überhaupt, zu vermeiden. Aber alles was wir bieten, findet seine Grenzen in unserer Leistungsfähigkeit. Ueber unser Können ist es uns unmöglich, hinauszugehen. Diese Leistungsfähigkeit zu beurteilen, müssen wir unseren Sachverständigen überlassen und sie stehen auf dem Standpunkt, daß es uns bitter schwer werden würde, eine Goldmilliarde jährlich abzutragen, und daß ein Versprechen, drei solcher Milliarden aus unserer Wirtschaft herauszuarbeiten, einfach unerfüllbar wäre.

Die Aussichten, daß es in absehbarer Zeit zu einer Verständigung käme, sind nicht groß. Wir dürfen uns nicht mit der an sich richtigen Vorstellung begnügen, daß die von der Entente in Szene gesetzten Zwangsmaßnahmen ins Leere treffen, daß sie vor allem nicht geeignet sein werden, die Riesensumme von Paris beizutreiben. Wir müssen uns vielmehr vollkommen darüber klar sein, von welchen grausamen Wirkungen für unsere ganze Wirtschaft, aber auch für die politische Stellungnahme Deutschlands nach innen und außen diese Gewaltakte sind. Wer wollte es unter diesen Umständen nicht billigen, daß von Seiten der deutschen Regierung und der deutschen Volksvertretung alles, aber auch alles Mögliche und Denkbare unternommen wird, um eine neue Verhandlungsbasis zu schaffen. Nach dem Gang der Beratungen in London scheint ja die Idee eines Provisoriums endgültig ausgeschaltet. Ein solches Provisorium wäre ein Ausweg, ein Uebergangszustand gewesen, der sich sehr wohl hätte rechtfertigen lassen, um zunächst einmal über die Entwicklung der deutschen Wirtschaftskraft ein Bild zu gewinnen. Ein Provisorium konnte aber nur dann von uns vorgeschlagen werden, wenn mit ihm das durchaus zu rechtfertigende Ziel, Deutschland eine Schonzeit zur wirtschaftlichen Erstarkung zu gewähren, erreicht worden wäre. Bei dem Simonsschen Provisorium war das aber nicht der Fall. Ganz im Gegenteil hätte bei diesem Vorschlag die deutsche Wirtschaft gerade in den nächsten Entwicklungsjahren mit die größte Bürde tragen müssen.

So wird man also auch deutscherseits eine Gesamt-Regelung im Auge behalten müssen. Wir möchten dringend wünschen, daß von nun an die deutsche Regierung aus ihrer Passivität heraustritt und endlich die Führung in allen diesen Dingen übernimmt. Das kann aber nur dann geschehen, wenn wir unsererseits mit umfassenden Projekten heraustreten, in welchen das ganze Problem mit aller Schärfe und Klarheit herausgearbeitet ist. Wir denken da zunächst an einen großzügigen, in allen seinen Einzelheiten gegliederten Plan bezüglich des Aufbaus der zerstörten Gebiete. Wir denken weiter an einen weitgreifenden Finanzplan, dem sich ein Anleiheplan beizugesellen hätte, für welchen wir die entsprechenden greifbaren Garantien zu stellen hätten. Wir denken weiter an einen Plan, den wir an dieser Stelle vor der Londoner Konferenz schon eindringlich befürwortet haben, und der in einem Augenblick, in dem es aber schon zu spät war, auch das Sachverständigen-Kollegium und das Reichskabinett beschäftigt hat, und der auch in den vertraulichen Verhandlungen mit den Ententevertretern in London besprochen worden ist, allerdings in einem Zeitpunkte, in dem die Zwangsmaßnahmen schon beschlossene Sache waren. Es würde sich handeln um ein Arrangement Deutschlands mit Amerika derart, daß auf Grund besonderer Sicherungen Deutschland die von England und Frankreich an Amerika geschuldeten Kriegsgelder übernimmt und die Verzinsung und Tilgung dieser Summe vornimmt. Es würde sich dabei um etwa 44 Milliarden Goldmark handeln, deren Wegfall für England und Frankreich eine gewaltige Erleichterung bedeuten würde.

Keines der genannten Projekte dürfte freilich für sich bestehen, sondern alle müßten zusammen eine Einheit bilden. Es ist dabei natürlich nicht gesagt, daß nicht noch andere Pläne, sei es ergänzend, sei es mitbestimmend, in Frage kommen könnten. Aber man darf sich von der Größe der Probleme auch nicht abschrecken lassen. Gerade der letztgenannte Finanzierungsplan unter Heranziehung Amerikas, den wir seinerzeit in die Debatte warfen, hat Widersacher gefunden unter dem Hinweis auf die seiner Verwirklichung entgegenstehenden Schwierigkeiten. Als man sich das Problem näher durchdachte, und als schließlich führende Sachverständige aus der deutschen Wirtschaft und vor allem dem deutschen Finanz- und Bankwesen dieses Projektes sich annahmen und es für eine geeignete Basis erklärten, da lernte man erst recht seine Tragweite schätzen. Gewiß sind wir Amerika gegenüber nicht so „gut" wie England und Frankreich, aber wir haben doch außerordentliche Wertfaktoren in die Wagschale zu werfen, welche die Amerikaner sehr wohl zu schätzen wissen. Auch wissen wir, daß sehr bestimmte politischen, um nicht zu sagen hochpolitische Gründe dafür sprechen können, daß Amerika sich von allen, auch finanziellen Verpflichtungen gegenüber den „Alliierten" freimacht. Daß die Diplomaten der alten Schule, die immer noch die Oberhand bei uns haben, einem solchen Plane um deswillen nicht freundlich gegenüber stehen, weil er nicht auf ihrem Boden gewachsen ist, darf kein Grund sein, um eine reale Möglichkeit zu verschmähen, deren Nutzung dem Wohle des ganzen Volkes dient!

Wir werden uns also weiter anstrengen müssen, um volle Klarheit in diese Reparationsfrage zu bringen. Denn die Verpflichtungen bleiben bestehen, Verpflichtungen, die wir nun einmal im Versailler Vertrag übernommen haben und deren Berechtigung von uns, wenn auch in begrenztem Umfange anerkannt worden ist. Wir müssen um deswillen alles versuchen, hier eine Lösung zu finden, weil wir unsere deutsche Wirtschaft frei haben wollen, weil wir Herr über unsere Wirtschaftskraft sein und weil wir unsere Volksgenossen frei von irgend welchem Joch sehen wollen! Wir müssen daher an diese Dinge bei aller inneren Bewegung, die uns bei ihrer Betrachtung erschüttert, mit kühler Ruhe und nüchterner Ueberlegung herangehen. Wir nützen damit am besten dem ganzen Volke, dessen Schicksal auf dem Spiele steht und nicht zuletzt den braven Rheinländern, deren Treue zum Reich durch das schwere Geschick, das über sie verhängt ist, auf eine gar harte Probe gestellt wird, von der wir allerdings nicht zweifeln, daß sie in glänzender Ehrenhaftigkeit bestanden wird.

Erhöhung der Zuckersteuer.

Zur Begründung der Erhöhung der Zuckersteuer auf 100 Mark für den Doppelzentner führt die „Deutsche Allgemeine Zeitung" folgendes aus:

Die Finanzlage des Reichs zwingt dazu, zur Deckung des unabweisbaren Geldbedarfs der nächsten Zeit neue Einnahmen zu schaffen. Da zur Deckung der Kriegslasten auf dem Gebiete der direkten Steuern bereits der Besitz und das Einkommen in weitestgehendem Maße herangezogen sind, muß auch der Verbrauch der breiten Massen im Rahmen des Möglichen belastet werden. Eine solche den Massenverbrauch belastende Steuer, die den heutigen Preisverhältnissen nicht mehr entspricht, ist die Zuckersteuer. Das Zuckersteuergesetz vom Jahre 1896 bestimmte eine Verbrauchsabgabe von 20 Mark für einen Doppelzentner Zucker und daneben einen nach der Betriebsgröße der Fabriken ge-

---

„Deine Seele wird ein Schwert durchdringen".

Von Henriette Brey.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Sie wandte sich ins Zimmer zurück, das nun rasch dunkelte, denn die kurze Dämmerung des Morgenlandes, der bald die Nacht folgt, fiel schnell herein. Schweratmend sank die einsame Frau auf eins der stickereibedeckten seidenen Sitzpolster und begrub das Gesicht in den Händen. Aber durch die schlanken Finger tropften brennende Zähren wie geschmolzenes Blei.

„Mein Sohn, mein Sohn!" stöhnte sie. „O, daß ich statt deiner leiden, sterben könnte . . . O mein Kind, was wird man dir tun?!"

In ihr banges Herz klang unerbittlich Isaiä Schriftwort: „Ich überließ meinen Leib denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die sie zerrissen. Ich habe nicht abgewandt mein Antlitz von denen, die mich anspieen." Und wieder: „Er ist verwundet worden um unserer Missetaten willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Damit wir Frieden hätten, wurde er gemartert, und wir sind geheilt worden durch seine Wunden."

Und Daniels furchtbare Worte standen in grausamer Deutlichkeit vor ihrer Seele; „Nach den 62 Wochen aber wird Christus getötet werden, und das Volk, das ihn verleugnen wird, wird nicht mehr sein Volk sein."

Getötet werden! O, das Schwert — das Schwert! Wie es bohrte und tiefer hineindrang — nein, wie sieben Schwerter zugleich wühlte der Schmerz.

„Mein Kind, o mein süßes Kind! . . . Martern wollen sie dich — dich, Ihren Gott und Herrn, ihren Retter und einzigen Erlöser! O Gott, kann dieser bittere Kelch nicht vorübergehen?"

Lange verharrte die Einsamringende in ihrer schmerzversunkenen Haltung, dann richtete sie sich auf und kreuzte die Hände auf der Brust. „Herr — ich bin deine Magd," flüsterte sie. „Mir geschehe, wie du willst!"

Unversehens war die Nacht herabgefallen wie ein schwarzer Schleier. Im Gemach war es nun völlig dunkel geworden. Maria entzündete keinen der fünfarmigen Leuchter, die an beiden Enden und der Mitte des Tisches standen. Ob es auch ganz finster war — sie sah dennoch die erschütternden Schriftworte, die wie mit Blut und Feuer geschrieben ihr entgegenstarrten, als ständen sie rings an den Wänden geschrieben — als fielen sie von der Decke auf sie nieder, als wären sie in die Teppiche des Fußbodens hineingewebt! Wohin sie auch blickte, ja ob sie auch die Augen schloß: mit blutroten Lettern geschrieben leuchteten die Worte ihr entgegen.

O, die ehemalige Tempelschülerin kannte sie alle, alle; sie hatte sie oft mit ahnungsbangem Erschauern gelesen. Aber erst in dieser furchtbaren Stunde voll Jammer und herzbrechendem Weh gewannen sie blutvolles Leben, stürzten sich mit zerschmetternder Wucht auf ihr bebendes Herz.

Da wird man zu ihm sagen: „Woher kommen die Wundmale, welche du in der Mitte deiner Hände hast? Und er wird antworten: So bin ich durchbohrt worden im Hause derer, die mich liebten!" Konnte — konnte es denn Wahrheit sein, daß die segenvollen Hände, die nur Gutes getan, die alle geheilt, gesegnet hatten, zum Danke durchbohrt wurden? Und seine heiligen Füße, die allen Verirrten so liebevoll nachgingen — würden sie so qualvolle Wunden tragen?

„Er wird geopfert, weil er selbst wollte. Er hat bezahlt, was er nicht schuldete. Er war in der Erniedrigung; aber er hat seinen Mund nicht geöffnet. Er wurde zum Tode geführt wie ein Lamm; und wie ein stummes Schäflein vor dem, der es schert, tut er seinen Mund nicht auf."

Maria sank auf die Knie. „Er wird geopfert, weil er selbst wollte! Sein Wille ist es! O Jesus, mein Kind — kann die Welt dies Uebermaß von Liebe je fassen? O Kind meines Herzens, in Qualen sollst du dahinsterben — und deine arme Mutter soll das ansehen! O laß mich für dich, laß mich mit dir sterben . . ."

Sie verhüllte ihr Haupt, und in der Stille der Nacht kämpfte ein Mutterherz einsam den ungeheuerlichsten Kampf. Sie glaubte, das Herz müsse ihr brechen. „Doch nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen," flüsterte sie endlich mit schneeblassen, zuckenden Lippen. Sie erhob sich, denn ein leichter Schritt kam herauf.

Der Türvorhang wurde zur Seite geschoben, Magdalena stand auf der Schwelle — blaß, verweint und doch verklärt von Schmerz und Liebe. Ein Mondstrahl, der soeben durchbrach, beleuchtete geisterhaft ihre Züge.

„Mutter!" Es klang wie ein Aufschluchzen aus tiefstem Weh. Sie warf sich in Marias Arme und schluchzte krampfhaft.

„O Mutter, der Meister hat mir gesagt — du weißt es, Mutter! O sag', daß es nicht möglich ist! Nein, nein, verzeih, mir geziemt es nicht . . ., Mutter, leiden will er, sterben! . . . O Rabbi, Rabbi!"

„Kind," Maria strich ihr gütig das wirre Gelock aus der heißen Stirn — „still mein Kind," sagte sie leise. „Der Wille meines Sohnes muß uns heilig sein."

„Ja, Mutter, er will es, er opfert sich für uns — für mich, für meine, meine Sünden . . ."

Sie schauerte zusammen. Dann besann sie sich, richtete sich aus Marias Armen auf und entzündete einen der fünfarmigen Leuchter.

„Mutter, dein Sohn will zu dir kommen!"

„Abschied nehmen!" hauchte Maria und preßte erbleichend die Hand aufs Herz. „Ich wußte es. Geh nun, mein Kind und schlafe, du bedarfst der Ruhe. Ich will auf meinen Sohn warten."

Leidenschaftlich preßte Magdalena die Hände der Gütigen an ihre Lippen und ging mit weinenden Augen.

Maria stand inmitten des Gemaches und wartete.

Da klang draußen auf der Treppe ein Schritt, den sie unter Millionen herausgekannt hätte. Eine schmale, weiße Männerhand, die fast einem Lilienblatt an Zartheit glich, schob den Vorhang weg — der Herr stand im Gemach.

Mit einem Ruf voll Schmerz und Liebe wollte die Mutter auf ihn zueilen. Doch sie verharrte wie gebannt. Der dort vor ihr stand, umleuchtet vom Schimmer der Göttlichkeit — das war nicht ihr Sohn, das war der Welterlöser, der König der Ewigkeit! Das war der Hohepriester, der sich zum Opfergange bereitete.

Wie angewurzelt stand Maria. Dann neigte die demütige Magd des Herrn sich tief vor dem Erlöser der Menschheit. Eines Herzschlags Dauer schaute der Herr mit rätselhaftem Ausdruck auf sie nieder. Hoheit, Schmerz, Liebe, selige Opferfreude, brennendes Abschiedsweh kämpften darin.

„Sei gegrüßt, Mutter," sprach er leise.

„Sei gegrüßt, o Adoni (Herr)," hauchte sie, hob die Augen und sah ihn an — sah ihn an. Alle Erdenqual schien sich in diesem Blick verfangen zu haben. Uebermächtig brach das Muttergefühl durch. Wie ein Stöhnen kam's aus ihrer Brust.

Mit zwei Schritten war er bei ihr und breitete die Arme aus. „Mutter!" sagte er und sonst keinen Laut. Aber eine Welt von Liebe lag in dem kurzen Wort.

„Mein Sohn!" Sie lag an seiner Brust und fühlte sein Herz pochen und umklammerte ihn mit beiden Armen — ihn, den sie geboren und genährt, der als liebliches Kindlein in ihrem Schoße spielte, den sie als gottgeliehenes Kleinod mit Mutterzärtlichkeit gehegt und gepflegt und betreut hatte, der ihres Lebens Inhalt und Krone war.

Er umfing sie mit der Linken und strich mit der Rechten zart über ihr bebendes Haupt, davon der Schleier geglitten war. Ging's nicht wie Engelsflügelrauschen durch den Saal?

staffelten Zuschlag. Durch Gesetz vom 6. Januar 1903 wurden Betriebssteuern und Zuschlag unter Beseitigung der Ausfuhrzuschüsse aufgehoben und die Verbrauchsabgabe auf 14 Mark für den Doppelzentner Reingewicht herabgesetzt. In dieser Höhe und Form einer reinen Gewichtssteuer besteht die Zuckersteuer noch heute. Eine Steuerbelastung von 14 Mark für den Doppelzentner hat bei dem im Betriebsjahr 1913/14 geltenden Großhandelspreis für Verbrauchszucker von höchstens 40 Mark für den Doppelzentner etwa 35 v. H. dieses Preises betragen. Seitdem haben sich aber bei gleichbleibender Steuer infolge des Sinkens des Geldwertes und der Steigerung der Herstellungskosten diese Preise verzehnfacht. Die verhältnismäßige steuerliche Belastung ist in den letzten sieben Jahren fast um das Siebenfache zurückgegangen und würde bei dem voraussichtlichen Weitersteigen der Preise noch mehr sinken.

Noch stärker tritt der Rückgang der steuerlichen Belastung in die Erscheinung, wenn man den Steuersatz von 14 Mark in Beziehung zu dem Kleinverkaufspreis stellt. Dieser betrug vor dem Kriege 50 bis 60 Pfennig für ein Kilogramm, stieg bis Ende Dezember 1920 auf 4,20 bis 4,60 Mark und ist jetzt auf 7,20 Mark heraufgegangen. Während sich also die steuerliche Belastung für den Verbraucher vor dem Kriege auf 23,3 bis 28 v. H. für das Kilo stellte, ist sie jetzt auf rund 2 v. H. gesunken. In dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurf zur Abänderung des Zuckersteuergesetzes bringt die Reichsfinanzverwaltung eine weitergehende Erhöhung der Steuer in Vorschlag. Der neue Entwurf sieht einen Steuersatz von 100 Mark für den Doppelzentner — 14 v. H. des jetzigen Kleinverkaufspreises — vor. Bei diesem Satz würde die jährliche Steuerbelastung für eine fünfköpfige Familie bei einem Durchschnittsverbrauch von rund 20 Kilo auf den Kopf 100 Mark und die Mehrbelastung gegenüber der jetzigen Steuer 86 Mark ausmachen. Aus der vorgeschlagenen Erhöhung der Steuer würde sich, wenn man von einem Verbrauch von rund 12 Millionen Doppelzentner, wie er durchschnittlich in den Jahren 1908/09 bis 1911/12 bestanden hat, ausgeht, eine Einnahme von 1 200 000 000 Mark, das ist gegenüber der jetzigen Belastung eine Mehreinnahme von rund einer Milliarde.

Die Entwicklung der höheren Schule in Erkelenz

Die höhere Schule in Erkelenz, die sich nach verstreuten geschichtlichen Mitteilungen als Lateinschule der Franziskaner bis in den Anfang des 18. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, vom Jahre 1827 an ohne Unterbrechung unter Leitung von Weltgeistlichen (Den Hochw. Herren Peter Schumacher, Anton Schrammen, Peter Böhmer, Pandal Fröhlich, Heinrich Körfer, Joseph Römer, Joseph Schmalohr, P. Hochscheid) gestanden und gedeiht hat, wurde Ostern 1910 Progymnasium; Ostern 1917 wurde eine realgymnasiale Abteilung angefügt, in welcher die Schüler die englische Sprache statt der griechischen erlernen, ferner verstärkten Unterricht in Französisch, Physik-Chemie, bürgerlichen Sachen und Mathematik erhalten.

Ostern 1918 gründete die Stadtverwaltung, um die zahlreichen auswärtigen Schüler den Eisenbahnfahrten und die weiten Fußwege zu ersparen, das städtische Gymnasium St. Antonius Konvikt, das im Franziskanerkloster untergebracht ist und von 2 Lazaristenpatres geleitet wird.

Im Schuljahr 1918/19 besuchten das Progymnasium 261, 1919/20 293 Schüler.

Ostern 1920 begann die Stadt mit dem Ausbau des Progymnasiums, indem die Oberschunde angegliedert wurde. Im Schuljahr 1920/21 besuchten 338 Schüler das Gymnasium u. Real. Davon wohnten 58 im städtischen Konvikt, dessen Mittelbau Eigentum des Erzbischöflichen Stuhles ist.

Die Schüler im letzten Schuljahr stammen aus 169 Ortschaften in den Grenzbezirken, aus Erkelenz, Herath, Lenholt-Dettrich, Bellinghoven, Terheyden, Randerath, Hückelhoven, Hilfarth, Wickrath, Rathheim, Rövenich, Venrath, Dremmen, Beel, Rückhoven, Brachelen, Golkrath, Hemsberg, Gladbach, Millen, Aachen, Bauchem, Niederkrüchten, Arsbeck, Himmerich, Frondenrath Köln, Herzogenrath, Kleingladbach, Genhof, Nordbrath, Boerweiler, Ziegraben, Viersen, Noerdorf, Porselen, Oberrath, Anhoven, Gerderhahn, Schaag, Rath, Hoberg, Brück, Boisheim, Kaldenkirchen, Myhl, Sonsbeck, Jockrath, Unterweltrich, Düsseldorf, Vossnet, Venlo, Hülken-Land, Mülheim, Kurth, Elsum, Meyerath, Haberhof, Geldern, Zweibrüggen, Schaag, Millich, Kehrbusch, Anhoven, Millen, Grevenbroich, Hasselt, Wattenberg, Düren, Al. Bouslar, Boveren, Mumpht, Kleve, Frankfurt, Herzen, Gützenrath, Pützerrath, Kupshoven, Seelenkirchen, Elmpt, Neuß, Lindern, Weggberg, Hochscheid, Altrydt (Sieg), Wanlo, Kuchum, Tüschenbroich, Buchholz, Kregenberg, Elvelt, Beeck, Düren, Waltrop, Bitbour, Worm, Neuhausen, Zumerath, Oberbruch, Herzogenrath Herrath, Waldenrath, Palenberg, Emmerich, Zommendorf, Karken. Aus Städten und Ortschaften zu Fuß, mit dem Rade, mit der Bahn findet sich die ganze Schar jeden Morgen ein. Die gehören bis auf 21 evangelische und 5 konfessionslose dem katholischen Bekenntnis an.

Die Jahr für Jahr steigende Besucherzahl ist ein Zeichen, daß die Schule eine Lücke zwischen Aachen und Gladbach ausfüllt, daß der Ausbau einem Bedürfnis entgegenkam und daß die Schule das Vertrauen der Bevölkerung hat.

Lichtspielhaus

Franzstraße **Erkelenz,** Franzstraße

Aufführung der unvergleichlichen Filmkunst-Schöpfung

Christus.

Künstlerische Wiedergabe des Lebens und Leidens Jesu durch den Film. Bildgedicht in drei Mysterien und 6 Abteilungen von Fauste Salvatori. In Szene gesetzt von Graf Giulio Antamoro. Musik von Giocconde Fino.

Sämtliche Szenen sind Original-Aufnahmen an den historischen Stätten in Egypten, Palästina, Jerusalem, Bethlehem usw. Der Film zeigt in Original das hl. Grab, den Kalvarienberg, den Garten Gethsemane, den See Tiberias, den Jordan.

Alle Szenen des aussergewöhnlichen Kunstfilms sind mit solch vollendeter Einfachheit, mit solcher Mässigkeit in den Bewegungen, mit solch künstlerischer Vollendung wachgerufen, dass der Zuschauer vergisst, dass er nur ein Werk von Menschenhand vor sich hat. Er kommt sich vor wie ein Träumender, der Bilder seiner Phantasie verwirklicht glaubt.

Die Aufführungen finden in dem **neuerbauten** Lichtspielhause Erkelenz, Franzstrasse wie folgt statt:

Die öffentlichen Vorstellungen beginnen: Freitag Nachmittag 5½ bis 7½ und 8 bis 10 Uhr. Desgleichen am Samstag, den 12., Montag, den 14., Dienstag, den 15. und Mittwoch, den 16. März. Am Sonntag Anfang nachm. 2 Uhr. — An den Wochentagen können morgens für die Schulen Vorstellungen stattfinden.

100

Verputzer, Maurer

werden auf unserer Baustelle Besatzungslager Erkelenz eingestellt. — Arbeiter, welche bei Verputzerkolonnen nachweislich gearbeitet haben, gesucht.

Zu melden daselbst beim Bauleiter Schwandt.

Peter Riese & Co.

G. m. b. H.

Hoch- u. Tiefbau Unternehmung.

Westdeutsche Kalkwerke A.-G., Cöln

liefern

Düngekalk in Stücken u. gemahlen, **Düngekalk,** gemahl. kohlensauren

Kalkasche, Lösch- u. Wasserkalk.

Vertreter: **F. Püllen, Erkelenz,** Fernspr. 36.

Trockenschnitzel

pro Zentner Mk. 30.— abzugeben.

Lebensmittelwerke Holzweiler.

600 Zentner hartes

Brandholz

zentner- u. fuhrenweise abzgeb.

Sägewerk J. Thönnissen, Doveren.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft

Breidrescher

und eine

Rübenschneidmaschine

zu verkaufen.

Geschw. Kerlen, Doverack.

6 Plüschsofas, 6 Eichenschreibtische

zu verkaufen.

A. Küsser. Johannismarkt.

Gebrauchte guterhaltene

Waschmaschine

wegen Kraftanlage zu verkaufen.

Heinrich Hensen, Doverack bei Hückelhoven.

Daselbst zum 1. April ein junges

Dienstmädchen

gesucht.

Schlafzimmer kompl. 2950 Mk. Küche komplett 1350 Mk.

Erkelenz, Johannismarkt 2.



Drucksachen

für den Privatbedarf liefert in geschmackvoller Ausführung die

Buchdruckerei J. Brandts, Erkelenz.

Solide Agenten

bei hohem Verdienst überall gesucht.

Grässner & Co., Neurode i. E. Rolzrouleaux- und Jalousienfabrik.

Ein braver starker Junge für jetzt oder zu Ostern als

Anstreicher-Lehrling

gesucht. Kost und Logis im Hause.

J. Kamper, Anstreichermeister, Erkelenz, Südpromenade 11.

Suche für sofort zuverlässigen

Pferdeknecht.

Peter Mauzen, Oestrich.

Erfahrener katholischer

Ackergehülfe

sofort gesucht für kl. Ackerschaft. Wegberg, Erkelenzerstr. 4.

Zum baldigen Eintritt besseres kath.

Mädchen

von 15—16 Jahren gesucht. (Familienanschluß).

Bäckerei Lieck Millich bei Hückelhoven.

Junge Schäferhunde

zu verk. Erkelenz, Mühlenstr. 8.

2 Faselschweine

zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Toilette - Seifen

findet man in grosser Auswahl bei Friseur

H. Esser in Hückelhoven.



Nach einer Weile ließ er sie sanft aus den Armen und führte sie zu einem Sitzpolster. Sie wollte auf einem Schemel zu seinen Füßen sitzen, doch er nahm ihre Hand und zog sie neben sich nieder.

„Mutter," begann er, und in seiner Stimme zitterten Wehmut und unendliche Liebe, „die Stunde ist gekommen, da der Menschensohn sein Werk vollenden muß. Ich gehe nach Jerusalem, und es wird an mir alles erfüllt werden, was die Propheten geschrieben haben."

Sie beugte sich vor mit angstvollen Augen. „O Jesus, mein Sohn — geliebtes Kind, wirst du . . .?" Nein, sie konnte es nicht aussprechen, das Unfaßliche.

Er nickte ernst. „Ja, Mutter, ich werde vieles leiden, und dann werde ich sterben."

Ein erstickter Schrei hallte durch das Gemach. Sie lag zu seinen Füßen, umklammerte seine Knie.

„Ewige Barmherzigkeit! Muß es denn sein? Und es ist kein anderer Weg? O laß mich mit dir sterben du mein süßes Leben!"

Er hob sie sanft auf, erschüttert von ihrem Schmerz. Einen Augenblick ruhte Wange an Wange. Aus des Sohnes Augen rollte eine Träne und vermischte sich mit den Tränen der Mutter.

Nun saß sie wieder an ihn geschmiegt und er hielt ihre Hand.

„Ja, es muß sein, o Mutter," sagte er feierlich, „denn so ist es der Wille meines Vaters!"

Da neigte sie gehorsam und ergeben das Haupt: „Dein und sein Wille geschehe! Aber laß mich mit dir sterben, wenn es sein kann."

„Nein, Mutter, du mußt leben. Dir vertraue ich mein Vermächtnis an, die junge Pflanzung meines Reiches auf Erden! Nur in Schmerzen kann die Welt erlöst werden — und in Schmerzen sollst du der Menschen Mutter werden."

Sie erschauerte ob der Größe dieses Geheimnisses.

Und er entwarf vor ihren Augen den Wunderbau seines künftigen Reiches, der aus seinem Blut hervorsprießen sollte und ließ sie in die Geheimnisse und Großtaten seiner Liebe hineinschauen. Mit weitgeöffneten Augen lauschte die Mutter, regungslos wie ein Steinbild. Ihre Blicke ließen nicht von ihm, hingen an seinem göttlichschönen Antlitz, seinem edelgeformten Mund, seinen unergründlichen Strahlenaugen, seiner hoheitsumflossenen Stirn — ja es schien, als verstünde sie gar nicht den Inhalt seiner Rede; als horche sie nur mit allen Fibern auf den Klang seiner geliebten Stimme; als wisse und empfände sie nur eins: seine Gegenwart!

In dieser Stunde gehörte er ihr noch, war er noch ihr Sohn! Dies war ihr letztes, kurzes, schmerzlichsüßes Glück. Wie lange es dauerte, ob's eine Stunde war oder mehr oder weniger, sie wußte es nicht; jedes Gefühl für die Zeit war ausgelöscht. Mit keiner Silbe unterbrach sie ihn, kein Zeichen fragte oder antwortete. Wie mit Klammern hielt der Schmerz sie eingepreßt — und dennoch sank jedes seiner Worte in ihr Herz, so wie kostbare Perlen ins Meer sinken und dort in purpurnem Dunkel schlummern bis zur Stunde, da Gott sie ans Licht ruft.

„Mutter, sei stark," schloß Jesus liebevoll, „und tröste die anderen."

Sie neigte sich tief auf die liebe Hand, die so lebenswarm die ihre umspannte, und die — ach wie bald, grausam durchbohrt werden sollte. Ihre Tränen fielen darauf wie glühende Tropfen, ihre Lippen liebkosten sie inbrünstig.

„Ja, mein Sohn, ich will es. Nur hilf mir, gib mir Kraft."

Er erhob sich zum Abschied. Seine Hände lagen auf ihrem Haupte.

„Mutter, ich danke dir für deine Muttertreue. Sei gesegnet dafür!"

„O, Adoni, es war Gnade über Gnade, daß deine Magd es durfte! Herr, laß deine arme Mutter bei dir sein, wenn du — wenn du . . ."

„Ja, bis zum letzten Augenblick, Mutter, es sei!" gewährte er mit leuchtenden Augen und breitete die Arme aus. „So geziemt es der Mutter des Messias. Und nun lasse mich gehen. Lebe wohl, meine Mutter!"

„Lebe wohl, mein Jesus — mein geliebter Sohn, mein Gott und Herr!"

Sohn und Mutter umarmten sich zum letztenmal. Dann hob er die Hand zum Segen, umfing sie mit einem langen Blick — und wandte sich zum Gehen.

Draußen verhallte sein Schritt. Mitten im Gemach stand die Hohe, Schmerzensreiche — stand aufrecht und stark und opferbereit. Sie hielt die Hände über die Brust gekreuzt, und das Schwert durchdrang das Mutterherz.

— Ende. —